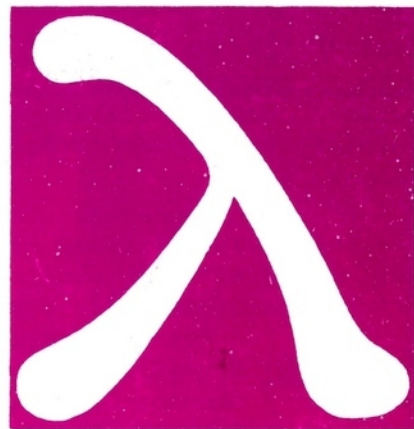


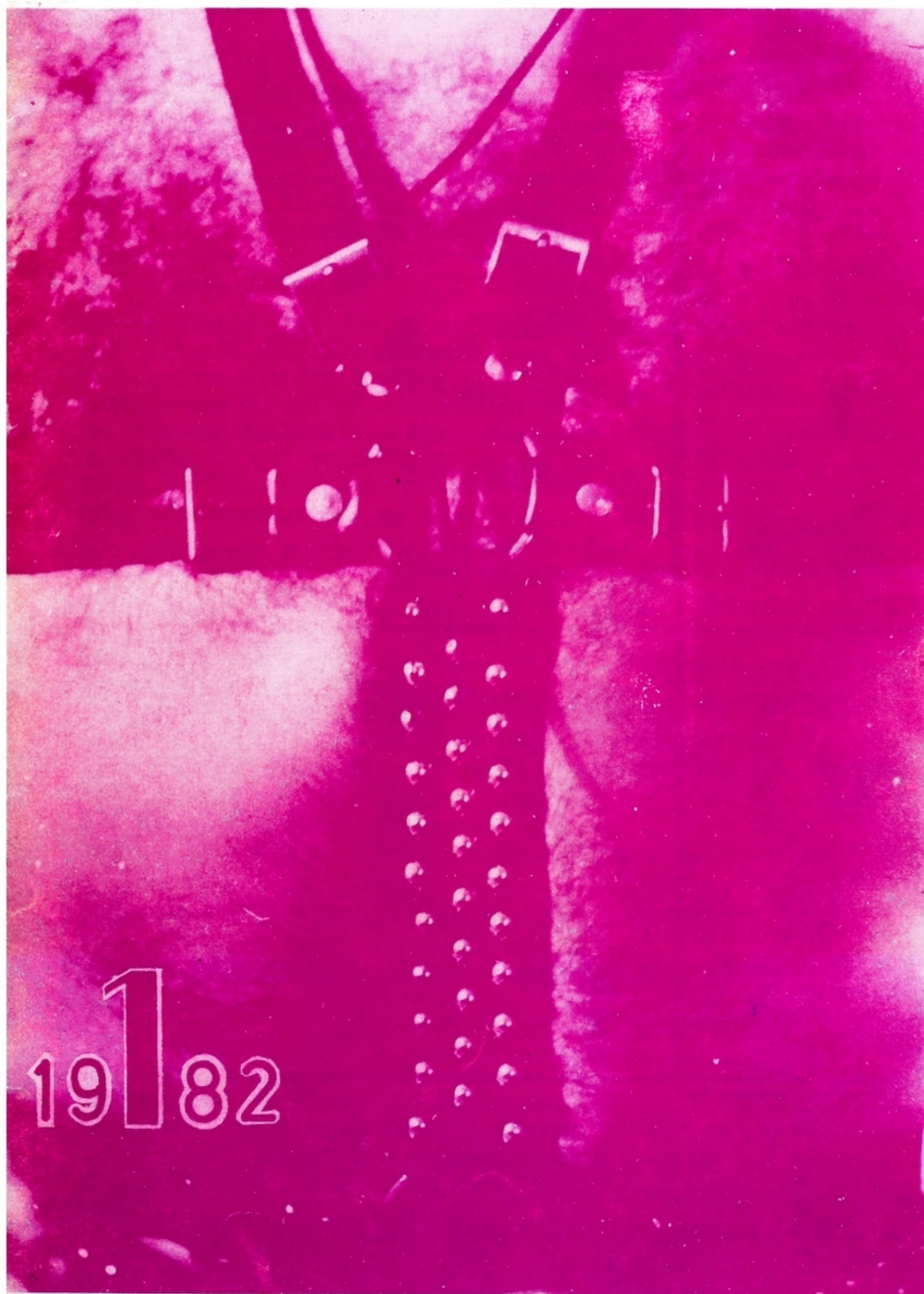
LAMBDA

NACHRICHTEN

Ercheinungsort Wien S 25,-



ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



NEUJAHRSP
KONZERTI
ZUM
BEGRIFF
PERVERSION
NEBEN
EROTIK
KILORE

1
1982

Zeitschrift der HOMOSEXUELLEN INITIATIVE
WIEN, Mitgliedsorganisation der *International Gay Association - Internationale Vereinigung lesbischer Frauen und schwuler Männer (IGA)*.

Vierter Jahrgang, erste Nummer
Laufende Nummer: 10
Erscheinungsdatum: 11. Januar 1982

REDAKTION: Hans S., Helga Pankratz,
Henning Dopsch, Kurt Krickler
jr., Dr. Reinhardt Brandstätter,
Dr. Wolfgang Förster

TIPPER: Kurt Krickler jr.

LAY-OUT: Kurt Krickler jr., Rudolf Katzer

Foto Titelseite: Hans S.

Leserbriefe, Material für die Zeitung sowie
Bestellungen dieser und früherer Nummern
der LN an:
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien,
Postfach 22, A- 1037 Wien

Abonnement für 4 Nummern: S 100,--
Auslands-Abo (Europa): S 130,--

Bank: Creditanstalt-Bankverein, Konto-
Nummer: 23-57978/00

Kleinanzeigen sind gratis

Nachdruck nur unter Quellenangabe erwünscht

INHALT

- 3 Editorial
- 4 HOSI-Intern
- 5 Neujahrskonzert
- 10 Aktivitäten
- 11 Protestpostkarten
- 13 Von der lesbischen Erotik
- 14 U 4-Fest
- 15 Presseschau
(Schwedens König 20 Jahre erpreßt)
- 17 "...dann schiaß ma!"
- 18 Schwul in Südtirol
- 19 Europarat
- 20 -International
- 21 PERVERSION
Gespräch
- 25 Umwege
- 27 Ein Versuch über "Perversion" und
"Moral"
- 29 Nicht vermiesen lassen
- 32 Homosexualität in Österreich
- 36 "Ich liebte einen Terroristen"
- 39 ...möcht mich so gern im Wochen-
blättchen lesen
Kleinanzeigen

HOSI - Zentrum

TREFFEN DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE:
DIENSTAGS UND FREITAGS AB 20 UHR

Jeden zweiten Montag ab 20 Uhr: DELEGIERTENKONFERENZ

Jeden ersten Dienstag im Monat: DISKUSSIONSPLENUM

LESBENGRUPPE: Mittwochs ab 19 Uhr

NOVARAGASSE 40, WIEN II
TEL: (0222) 26 66 04

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: *Homosexuelle Initiative Wien*
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Kurt Krickler jr.
Alle: 1020 Wien, Novaragasse 40

Druck: "Brücke" Druck- und Verlagsges.m.b.H., 1010 Wien
Wipplingerstraße 23. Tel: 66 33 47

EDITORIAL

Die Einnahmen aus Inseraten und dem Verkauf der Lambda-Nachrichten decken leider nicht die Herstellungskosten. Um ein finanzielles Desaster zu vermeiden, mußten wir den Preis für die Zeitung ab der vorigen Nummer auf S 25,-- erhöhen.

Wir wissen, daß wir damit nahe an eine Toleranzgrenze gekommen sind, hoff(t)en aber auf die Solidarität unserer Leser. Um das Defizit nicht allzu groß werden zu lassen, haben wir den Vertrieb in Wien wieder selber übernommen. Das bedeutet zwar Mehrarbeit für uns, aber für die Arbeit, die man selber macht, braucht man andere nicht bezahlen. Da wir die LN selbst, also als Verein, an die Buch- und Zeitschriftenhändler liefern, hat sich die Zahl der Verkaufsstellen, an denen es LN gibt, verringert - viele wollen oder können nur von Vertrieben beliefert werden.

Eine Liste der LN-Verkaufsstellen findet Ihr im nebenstehenden Kasten. An diesen Stellen gibt es die LN, auch wenn sie nicht in der Auslage hängen.

Die bequemste Art, die LN zu beziehen, ist und bleibt aber ein Abonnement. Auf Wunsch verschicken wir die Zeitung auch im verschlossenen Kuvert (Normalerweise erfolgt der Versand in Kuverts, die mit einem Durchstechknopf verschlossen werden und daher von der Post kontrolliert werden können, als Drucksache).

Das Abonnement kostet jetzt S 100,-- für VIER und nicht wie früher für fünf Nummern. Durch die Hektik im Zuge der Entscheidung in letzter Minute, den Preis zu erhöhen, hatten wir übersehen, die Preisangabe auf Seite 2 in den LN 3-4/81 zu korrigieren. Apropos Bezahlung: Wer nicht mit dem beigelegten Zahlschein, auf dem unser Vereinsname voll ausgedruckt ist, zur Bank gehen will, braucht nur die übrigen Daten auf einen leeren Zahlschein übertragen und den Vereinsnamen mit HOSI oder H.I.W. abkürzen.

Auch Ihr könnt uns helfen, die LN selbstfinanzierend zu machen, indem Ihr in Eurem Bekanntenkreis Leser und Abonnenten wirbt. Eure Mundpropaganda ist unsere beste Werbung.

Wegen der Überlänge des Schwerpunktthemas "Perversion" in dieser Nummer müssen leider unsere Serien wie "Medizin für uns", "Sternbild", der Bericht über eine ausländische Homo-Organisation u. a. entfallen.

LN - VERKAUFSTELLEN

1. BEZIRK:

Buchhdlg. B. Hermann, Grünangergasse
Buchhdlg. Winter, Landesgerichtsstraße
Ztgsstand Kärntnerstraße/Stock im Eisen
Ztgsstand Schottentor/Schottengasse
(beim Taxistandplatz)
Ztgsstand Spiegelgasse/Graben

2. BEZIRK:

Ztgsstand Praterstern (bei der Tramhaltestelle der Linien 1 und 0)

4. BEZIRK:

American Discount, Rechte Wienzeile

6. BEZIRK:

Buchhdlg. Herzog, Mariahilfer-Passage
Alfis Goldener Spiegel, Linke Wienzeile
Internationale Presse im Generali-Center
Ztgsstand Europaplatz (wo die Linie 6 ihre Schleife macht)

7. BEZIRK:

Buchhdlg. Schwab, Neubaugasse
Ztgsstand Urban-Loritz-Platz

8. BEZIRK:

Buchhdlg. Frauenzimmer, Lange Gasse

9. BEZIRK:

"Kleiner Buchladen", Kolingasse
Ztgsstand Stadtbahn Nußdorfer Straße

11. BEZIRK:

Buchhdlg. Schwab, Simmeringer Hauptstraße

Außerdem gibt's LN in den "Hannibal"-Filialen.

In den Bundesländern werden die LN nur mehr an Kiosken folgender Bahnhöfe verkauft:

KÄRNTEN: Klagenfurt, Villach, Spittal/Draun
NÖ: Amstetten, Krems, St. Pölten, Wr. Neustadt

OÖ: Attnang-Puchheim, Linz Hbf, Ried, Linz, Steyr

SALZBURG: Bischofshofen, Salzburg Hbf
STEIERMARK: Bruck/Mur, Graz, Leoben

TIROL: Innsbruck Hbf, Jenbach, Kitzbühel, Kufstein, Wörgl

VORARLBERG: Bregenz, Dornbirn, Götzis, Hohenems

WIEN: Wien-Süd, Wien-Westhbf

ja zu  AUSTRIA

HOSI HINTERN

Liebe Mit-HOSI-aner!

Am 26. Jänner 1982 findet um 20 Uhr die ordentliche GENE-RALVERSAMMLUNG der Homosexuellen Initiative Wien im HOSI-Zentrum statt.

Auf der GV werden die Rechenschaftsberichte und der Kassaabschluß vorgelegt. Es erfolgt die Entlastung des Vorstandes und die Wahl eines neuen. Zur Teilnahme an der GV sind nur Vereinsmitglieder zugelassen. Alle Mitglieder haben Stimmrecht. Anträge zur Tagesordnung müssen bis spätestens zehn Tage vorher schriftlich bei einem Vorstandsmitglied eingelangt/abgegeben sein.

Die offizielle Eröffnung des HOSI-Zentrums wurde um einige Monate verschoben und wird nun zeitlich mit den Feiern zum dritten Jahrestag der Entstehung der HOSI zusammenfallen. Genauer Zeitpunkt und genaues Programm wird noch bekanntgegeben.

Die Theatergruppe der HOSI ist ins Amerlinghaus (Stiftgasse) übersiedelt und trifft

sich dort jeden Donnerstag ab 20 Uhr.

Der HOSI-interne Informationsfluß soll verbessert werden. Deshalb werden jetzt jedes Monat Info-Blätter abgezogen, die über alle wichtigen Termine und Programme für das jeweils folgende Monat Auskunft geben. Diese Informationsblätter liegen im HOSI-Zentrum zum Mitnehmen auf.

Wir haben ein HOSI-Plakat drucken lassen. Sein Format ist A2 und es kann zum Preis von S 30,-- + Versandkosten bei uns bestellt werden. Natürlich wird es auch im HOSI-Zentrum verkauft.

Wir suchen für unser Osteuropa-Informationspool Leute, die osteuropäische Sprachen beherrschen und für uns Übersetzungen gratis machen würden. Besonders dringend benötigten wir jemand, der des Tschechischen mächtig ist. Meldet Euch bei der HOSI.

werden sonst früher oder später dem Frust erliegen. Sehr viele von meinen Bekannten wissen nichts von der Existenz Ihrer Organisation und auch niemals hörte ich z.B. in einschlägigen Lokalen, Plätzen etc. auch nur den Anschein einer Flüsterpropaganda.

Peter

Wir bemühen uns natürlich, einigermaßen regelmäßig zu erscheinen, aber nach der Sommerpause ist es sehr schwer, zwei Nummern herauszugeben. Die ab heuer geplanten Erscheinungstermine haben wir im Editorial der Nr. 3-4/81 bekanntgegeben.

Die HOSI ist (noch) keine Massenorganisation. Wie es in Vereinen wie der HOSI so üblich ist, beteiligen sich nur sehr wenige aktiv an der Arbeit im Verein. Sehr richtig erkennst Du die Gefahr, daß sich die wenigen tapferen Streiter in der Vereinsarbeit frustrieren.

Nur was die Aktion vor der US-Botschaft anbelangt, müssen wir sagen, daß wir mit 25 Teilnehmern zufrieden waren. Es war ja auch kein Demonstrationzug im üblichen Sinn, sondern ein "Picketing", wie man diese Art von Kundgebung nennt, also eine Art Punktdemonstration. Auch in den meisten anderen europäischen Städten nahmen an den Kundgebungen nur zwischen 10 und 30 Leute im Durchschnitt teil. Daß viele Homosexuelle von der HOSI noch nichts gehört haben, ist sicher nicht nur unsere Schuld. Unsere Adresse steht regelmäßig in den Programmzeitschriften, wie "Falter", "Wiener" oder "Arena-Stadtzeitung" - und übrigens im Telefonbuch. Viele aktive HOSI-Mitglieder verkehren auch in den Subkulturlokalen und daher, glauben wir, ist die HOSI bei regelmäßigen Subkulturgängern nicht unbekannt. Daß dort organisierte Schwulenemanzipation nicht Gesprächsthema Nr. 1 ist, bedauern wir auch.

Die Redaktion

NEUJAHRSS KONZERT

DIE PRESSEAUSSENDUNG DER HOSI WIEN AN DIE ÖSTERREICHISCHEN MASSEN MEDIEN UND DIE INTERNATIONALEN PRESSEAGENTUREN AM NACHMITTAG DES NEUJAHRSTAGES:

HOMOSEXUELLENPROTEST BEI NEUJAHRSSKONZERT

Wie wir aus den Rundfunknachrichten erfahren haben, ereignete sich während des Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker ein spektakulärer Zwischenfall. Zwei Homosexuelle entkleideten sich und stürmten auf das Podium. Dort entrollten sie ein Transparent mit den Worten "Freiheit für Schwule".

Die Homosexuelle Initiative Wien zeigt Verständnis für gewaltfreie Aktionen, die geeignet sind, auf die Unterdrückung der Homosexuellen in Österreich in positiver Form aufmerksam zu machen. Bedenkt man den Beschluß des Europarates vom 1. Oktober 1981, in dem alle Mitgliedsstaaten aufgefordert werden, jegliche Diskriminierung Homosexueller zu beseitigen, so scheinen uns derartige Aktionen durchaus geeignet, auf die fehlende Bereitschaft unserer Regierung hinzuweisen, diesen Beschluß zu vollziehen.

Die Feigheit unserer Politiker - hervorgerufen durch die üblichen Vorurteile Homosexuellen gegenüber - ist es, die immer noch hunderttausende Österreicher ihrer in der Verfassung verankerten Rechte beraubt. Diese Weigerung der Politiker, sich mit den Homosexuellen auseinanderzusetzen, schafft den Boden für solche Aktionen.

Die Homosexuelle Initiative Wien

Dr. Wolfgang Förster (Obmann)
Dr. Reinhardt Brandstätter (2. Obmann)

Ihr habt sicher alle von jenem Zwischenfall beim Neujahrskonzert im Wiener Musikvereinsgebäude gehört.

Wir bringen anschließend ein Interview mit Florian Sommer und Robert Herz, den beiden Aktivisten, die diesen "Anschlag" auf diese österreichische Institution durchführten.

In diesem Interview erzählen sie genau über den Verlauf ihrer Aktion, die die 150 Millionen Fernseh Zuschauer in 22 Ländern, in die das Neujahrskonzert via Eurovision und Inter- vision übertragen wurde, LEIDER nicht mitverfolgen konnten. Florian Sommer und Robert Herz wurden zu je S 3000,-- Verwaltungsstrafe verurteilt sowie zu je zehn Tagen Arrest, gegen die sie aber Berufung einlegten.

Es wurde ein Solidaritätskonto bei der Postsparkasse eingerichtet, um die Unkosten aus den Rechtsfolgen solcher Aktionen zu begleichen: Postscheckkonto- Nummer: 1730922

LAMBDA-NACHRICHTEN: Wie hat sich die Aktion genau abge- spielt?

FLORIAN: Wir waren die ganze Sylvesternacht zusammen, haben auch einige Stunden geschlafen und sind dann mit dem Taxi zum Musikvereinsgebäude gefahren.

ROBERT: Zuerst haben wir gemeint, wir sitzen in der 2. Reihe, aber das hat sich als Irrtum herausgestellt...

LESERBRIEFE

Durch Zufall habe ich gestern wieder eine Nummer Ihrer leider sehr, sehr unregelmäßig erscheinenden Zeitschrift erstanden. Der Zeitraum bis zum Erscheinen dieser neuen Nummer war wirklich sehr lang und machte oftmalige vergebliche Nachfragen notwendig.

Mit Erschütterung habe ich gelesen, daß sich nur 25 Leute aufreiben ließen, um z.B. vor der US-Botschaft zu demonstrieren. Ist Ihre Gruppe wirklich so klein oder liegt es an mangelhafter Organisation?

Ich kann mir nur vorstellen, daß Ihre Organisation noch sehr klein sein muß. Warum macht man nicht eine starke Mitgliederwerbung in einschlägigen Lokalen, welche die Existenz Ihrer Organisation, ihre Ziele und ihr Programm bekanntmachen? Denn nur mit einer entsprechenden Mitgliederzahl wird Ihre Organisation mächtig genug sein, etwas Effektiveres zu machen als eine lächerliche Demonstration von 25 Leuten vor der US-Botschaft. Denn auch diese tapferen Streiter

LN: Seid ihr häufige Konzertbesucher?

F: Gott behüte! Ich war noch nie in einem Konzert.

LN: Ihr habt den Ort also nicht gekannt?

R: Nein, nicht gekannt.

F: Aber durch hilfreiche Schwestern war es uns nicht schwer, herauszufinden, wo sich der Saal verbirgt. Wir waren schon recht frustriert, als sich herausstellte, daß wir in der 2. Reihe falsch saßen. Wir dachten, das wird jetzt nichts mehr mit der Aktion und sind dann nach hinten gezogen. Dort hat uns ein Saaldiener erklärt, daß die 2. Reihe die fünfte sei...

LN: Dort habt ihr dann Platz genommen?

F: Ja. Links Italiener, rechts deutsche Touristen, überhaupt waren da viele Ausländer, reiche Leute, Japaner...

R: Wir haben uns dann auch überlegt, wann wir starten sollten und da ist uns im Programmheft "Die Emancipirte" in die Augen gestochen. Das war sehr bald nach der Pause und wir wollten die Aktion nicht zu spät ansetzen, unseren Nerven zuliebe.

F: Wir haben uns dann vorgenommen, wenn sich das Stück davor-

R: "Die lustigen Weiber von Windsor"...

F: -dem Ende nähert, fangen wir an, uns auszuziehen, Schuhe und Socken zuerst, - dabei haben uns ja dann die Kameras gestreift - huuh! - und überall die Wächter mit den Funkgeräten!

R: Wir waren darauf vorbereitet, uns auszuziehen. Wir trugen keine Unterwäsche. Dann, gegen Ende der "Lustigen Weiber" haben wir alle Knöpfe aufgemacht...

F: Und das Mascherl vom Kragen auf den Hals gestreift...

R: Und die Hose geöffnet...

F: Und das Sakko, und die Protestkarten herausgenommen. LN: Alles schon am Sitz?

F: Am Sitz. - Und die Trillerpfeife in die Hand genommen. Die Aufregung war schon sehr

groß.

R: Schwitzen, Zittern...

F: Ich habe Roberts Hemd über dem Herzen hüpfen gesehen und hatte solche Angstausrüche! Aber die Trillerpfeifen haben mich sofort beruhigt, gleich der erste Pfiff. Dann ging alles sehr schnell und toll.. Auf den Gang hinaus, über die Deutschen drüber - da hatte ich noch den Anzug an, auf dem Dirigentenpult schon nicht mehr! Ich weiß nicht mehr, wie ich das schaffte.

R: Also ich bin über die zwei Kurgäste - oder was die waren - gefallen, weil ich die Hose nicht gscheit von den Füßen brachte, und stürzte dann in den Gang, mit dem Rosa Winkel, und hab mir dann im Liegen - aber das weiß ich nicht mehr so genau - die Hose ganz runtergezogen und bin gleich nachgejetet.

LN: Hat niemand im Publikum versucht, euch aufzuhalten?

R: Niemand, naa. Wir waren noch keiner, was das Ganze sollte.

F: Wir hatten höchstens fünf Meter zurückzulegen.

R: Der Polizeikommandant der inneren Stadt hat zuerst geglaubt, das sei eine geplante Einlage!

F: War's ja auch!

Hahaha

LN: Und der Dirigent?

F: Ich hab noch gemerkt, wie er eine Pirouette drehte und mir Platz machte, dann habe ich mich umgedreht und da warst schon du und hast mir den Rosa Winkel raufgeschmissen.

R: Die Protestkarten an die Politiker haben wir auch noch ins Publikum und Orchester geworfen. So ein schwindliger Geiger hat mit dem Bogen nach mir gestochert, worauf Florian sagte: "Sie, lassens das bleiben". Das hat geholfen.

F: Das spielte sich ab in Sekunden. Jaa, und dann standen wir auf dem Podest, nackt, damit alle sehen konnten, daß wir unbewaffnet waren, und entfalteten den Rosa Winkel mit

der Aufschrift: "Menschenrechte für Schwule". Und alle haben dann geschrieben, es sei ein Transparent gewesen!

R: Was doch die Vereinswindel war! Habt ihr das bemerkt? - Und Kußhändchen hab ich ins Publikum geworfen.

F: Wir haben auch Applaus bekommen, aber dann sind von allen Seiten diese Ordnungskräfte auf uns losgedonnert.

LN: Ist es richtig, daß "Die Emancipirte" im Konzertsaal nicht gespielt wurde?

R: Solange wir dort waren, wurde sie nicht gespielt. Dann seid ihr abgeführt worden?

R: Ja. Ich habe gerufen: "Bitte keine Gewalt!" und sie waren dann auch sehr vorsichtig. Den Florian hat ein Polizist am Arm genommen.

F: Wir sind dann auf den Gang geführt worden und dort sind an die 20 Helfer mitgelaufen, ganz aufgeregt. Alle waren sie furchtbar hysterisch. Dann haben sie uns in ein Kammerl gesperrt. Dort war's dann schon recht relaxt, die Atmosphäre. Da konnten wir uns nochmal umarmen.

R: Sie haben nur die Personalien aufgenommen und die Kleidung nachgetragen. Den Rosa Winkel haben sie zuerst nicht gefunden. DAS WAR EINE AUFREGUNG. Den hatte jemand unters Dirigentenpult geschoben.

F: Und überhaupt, in der Summe - das Verhalten der Polizisten war wirklich... also keine dummen Witze, eher Respekt und Bewunderung für diese mutige Aktion.

R: Sie waren auch sehr überrascht, wie flink wir waren im Ausziehen.

F: Ja, das hat allen furchtbar imponiert. Wir haben mindestens fünfmal erklären müssen, wie man sich so schnell ausziehen kann.

Aber einer war doch eine...* Das war eine Karikatur von einer Karikatur, wenn man so was im Kino sieht, glaubt man es nicht. Der trug eine Opernuniform, war Theaterkommandant oder sowas, wirkte be-

trunken... Das war schlimm, so gleich nach der Festnahme. Dieser ...* hat überhaupt nur gebrüllt und getobt. "Wer sind ihre Hintermänner?!" Den Robert hat er einen Schlag versetzt, glaub' ich.

R: Jedenfalls hat er mich ganz schön runtergemacht.

F: Nach fünf Minuten war schon die Funkstreife da und brachte uns zum Deutschmeisterplatz - in getrennten Autos. Ich hatte einen reizenden Begleiter.

R: Dort kamen wir jeder in eine Zelle. Schubänder, Flinslerl und Zigaretten mußten wir abgeben.

F: Sie waren höflich und sachlich und haben uns halt eingesperrt. Das war hart. Wir waren dann zehn Stunden jeder in einer winzigen Zelle.

R: Aber sechs Meter hoch! Eine Zelle mit Neonlicht, ohne Fenster, Aircondition, Heizkörper an der Decke, dreckiges Lino-leum. Die dicken Mauern, die Stahltüren, die vielen Schlösser, kein Zeitgefühl... Wir bekamen nichts zu trinken und nichts zu essen.

LN: Während der ganzen zehn Stunden?

F: Nichts. Um 1/2 8 Uhr bin ich dann hinausgeführt worden - zum Untersuchungsrichter - oder wie man das nennt. Er stellt ein paar Fragen über Ablauf der Aktion und über meine Motivation.

LN: Ist die Vernehmung korrekt verlaufen?

F: Ja, wirklich überhaupt nicht entwürdigend.

LN: Wie lange hat sie gedauert?

F: Eine Stunde...

R: Also ich bin aufgewacht, weil ich hatte geschlafen. Wir hatten uns immer mit Klopfzeichen verständigt, daß wir noch da sind. Wir hatten den Spruch von Kardinal König vom Vortag: "Fürchte dich nicht, denn du bist bei mir" als eine Art Leitmotiv. Und dann habe ich geklopft und es war niemand mehr da...da bin ich erschrocken. Aber dann hab ich mir

gedacht: aha, das Verhör.

LN: Ist die Strafe unmittelbar nach der Vernehmung ausgesprochen worden?

R: Nein, dann mußten wir wieder in die Zelle.

F: Er hat uns auch sehr sachlich über die Rechtsmittel belehrt, darüber, daß ich eine Arreststrafe bekomme und er mich freilassen muß, wenn ich die Strafe nicht annehme. Da bin ich kurz ausgeflippt, weil ich war zu diesem Zeitpunkt schon ziemlich verwirrt.

LN: War das der einzige Grund, warum du Berufung eingelegt hast?

Nein. Ich find's ja einen Witz, die zehn Tage Arrest für... Die nehme ich auf keinen Fall an. Die Geldstrafe verstehe ich eher noch in ihrem System, gerechtfertigt finde ich sie auch nicht. Berechtigt sind unsere Forderungen!

LN: Wann seid ihr also entlassen worden?

R: Das war viertel nach 12.

LN: Und dann habt ihr gefeiert?

R: Ja, wir wurden im Taxi abgeholt und haben dann gegessen und gefeiert.

LN: Was hat euch eigentlich auf die Idee gebracht, so eine Aktion zu machen?

F: Nun, nach diesen frechen Statements der Politiker, die wir über ein Jahr lang besuchten und darauf aufmerksam gemacht haben, daß die österreichische Republik die Menschenrechte der Schwulen verletzt, und sie auch vom Europarat aufgefordert wurden, das endlich einzustellen, nachdem sie also überhaupt nicht reagierten, und die Medien über Schwule meist erst dann berichten, wenn sie ermordet werden, hielt ich es für wichtig, mal ein Medienereignis anderer Art zu... weil bei uns die Medien nur dann Notiz nehmen, wenn du ihnen Skandale lieferst, ein Medienereignis, das geeignet ist, unsere Forderung Menschenrechte für Schwule zu

transportieren. Die Reaktion der Medien war für mich überraschend positiv. Mit soviel Liebeswürdigkeit habe ich überhaupt nicht gerechnet. Also selbst der Saberl, die oide Krout, wann sich der nichts Wilderes rauswixen kann als so einen Stoß, finde ich es ja wirklich noch schmeichelhaft.

LN: Die Aktion hat ja offensichtlich auch was gekostet?

F: Es wurde mit netten Sponsorinnen besprochen, daß sie aufgenommen werden...und die sich sehr bemüht haben, die Karten aufzutreiben, was ja sehr schwierig war. Zwei Wochen vorm Neujahrskonzert ist und die Idee gekommen und dann hat's lange Zeit geheißt, es gibt eh keine mehr. Dann habe ich das schon wieder komplett vergessen gehabt; am Sylvestertag um 12 Uhr mittags kam dann ein Anruf: die Karten sind da. Worauf wir also beschlossen, das jetzt zu tun. Dies er wies sich auch als sehr günstig, weil das ganze Sollen-wir-sollen-wir-nicht wegfiel. Wir mußten sofort Anzüge kaufen gehen, weil die Geschäfte um 15h zumachten. So waren wir beschäftigt und konnten uns nicht der Angst hingeben, was wird, wenn...

LN: Die Medien sind ja ganz groß eingestiegen, besonders die Kronen-Zeitung. Wie kommt es, daß ihr dort als Vertreter der Homosexuellen Initiative genannt werdet?

F: Da bin ich vielleicht der falsche Interview-Partner.

LN: Es hätte ja sein können, daß ihr euch als Vertreter der HOSI ausgegeben habt.

F: Es liegt mir wirklich nichts daran, mich mit diesem Titel zu schmücken.

LN: Hast du, Florian - nach der Aktion irgendwelche Reaktionen deiner Umwelt bemerkt?

F: Meine Chefin war sehr freundlich, hat mir sofort die besten Tage zum Taxifahren gegeben. Die ist eine begeisterte Kronenzeitungsleserin und hat das sicher mitgekriegt und war freundlich wie immer.

Fortsetzung auf Seite 35

Nicht nur das Publikum im Musikvereinsaal weiß es: zwei Nackte sorgten für Abwechslung beim heurigen Neujahrskonzert. ORF und sämtliche österreichische Medien nahmen Notiz davon, nicht ohne es zu bedauern, daß Millionen Fernseher nichts davon sehen konnten. Diese Klage haben wir an Florian und Robert weitergeleitet, und sie haben uns versprochen, das nächste Mal mehr Rücksicht zu nehmen.

Wir bringen für unsere Leser einen Überblick der Pressereaktionen in Österreich, wobei für die Tageszeitungen SALZBURGER NACHRICHTEN und TIROLER TAGESZEITUNG die Stellungnahme der OBERÖSTERREICHISCHEN NACHRICHTEN gilt, da alle drei fast den gleichen Wortlaut wiedergeben. Fast alle Schreiber(innen) meinen, daß sie die Aktion nicht verstehen, weil Homosexualität in Österreich unter Erwachsenen ohnehin erlaubt ist. Diese scheinbar unschuldige, naive Frage beruht etwa nicht auf Dummheit oder Ahnungslosigkeit der Verfasser(innen). Es ist viel schlimmer! Es handelt sich um KALKULIERTES SCHWEIGEN! Die HOSI hat 1981 in mehreren Presseausendungen alle österreichischen Medien über die bestehenden Paragraphen gegen Homosexuelle in Österreich (eine Spezialität unseres Landes) informiert. Sie schweigen ebenfalls zur Stellung der Homosexuellen in unserer Gesellschaft.

Für 150 Millionen Fernsehzuschauer war Szene nicht auf dem Bildschirm:

2 Nackerte beim Neujahrskonzert!

Samstag, 2. Jänner 1982/Nr. 7756 S 6.-



Wien 19, Muthgasse 2, Telefon 36 52 50

„Jö schau! So a Saul Jessas na – was macht a Nackter im Hawelka?“ sang Liedermacher Georg Danzer einem Millionenpublikum vor. Beim Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker im Musikvereinsaal hieß es im Publikum plötzlich auch „Jö schau!“. Gleich zwei Nackerte sprangen von ihren Sitzen auf und liefen zum Orchesterpodium...

Um ein Haar hätten 150 Millionen Fernsehzuschauer in 22 Ländern via Eurovision die „Hawelka-Szenen“ beim Neujahrskonzert mitverfolgen können. Aber wenige Sekunden bevor die beiden Konzertbesucher sich die Smokings vom Leib rissen und nackt losstürzten, schaltete die Regie planmäßig die Livekameras aus, um eine Ballettaufzeichnung der Wiener Staatsoper einzublenden. So schuf dem Publikum. Lediglich ihr „Mascherl“ trugen die beiden noch.

VON KARL WENDL UND ALFRED PULLEZ

Es war kurz nach der großen Pause. Dirigent Lorin Maazel hob den Taktstock und wollte dem Orchester das Einsatzzeichen zu der schnellen Polka „Die Emanzipierte“ von Josef Strauß geben. Doch die Philharmoniker spielten nicht. Der Grund dafür, den Maazel vorerst noch nicht sehen konnte: Zwei junge Männer, die in der fünften Reihe gesessen waren, hatten bereits das Podium erreicht und präsentierten sich nackt wie Gott sie

KULTUR

„Eisberg“ Maazel und die Nackerten aus Wien

Das Konzert wirkte am Freitag, nach diesem Vorfall, fast schon geisterhaft. Als am Silvesterabend Maazel, der Eisberg, hatte geschmunzelt. Und das übertrug sich auf die Philharmoniker, so daß der Eispaazer allmählich bis zum Donauwälder und zum Radeky-Marsch hin rechtlich wagschmolz.

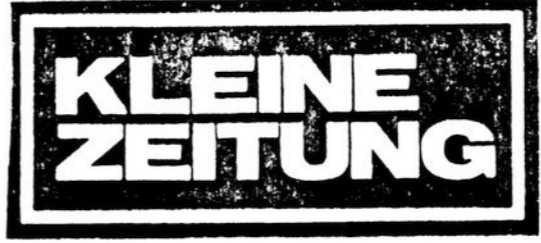
Neujahrskonzert der Philharmoniker

Dirigent Lorin Maazel hob den Taktstock. Nach der Ouvertüre zu den „Lustigen Weibern von Windsor“ sollte beim Neujahrskonzert 1982 im Musikverein die Polka „Die Emanzipierte“ erklingen. Doch die Wiener Philharmoniker rührten sich nicht. Musiker und Publikum starteten fassungslos auf zwei junge Männer, die sich plötzlich von ihren Plätzen in der zweiten Reihe erhoben, aller Kleidungsstücke entledigten und die Bühne stürzten. Dort entfalteten Florian Sommer, 27, aus Kematen und Robert Herz, 25, aus München, zwei Studenten, ein rosa Transparent: „Menschenrechte für Schwule“ lasen die Zuschauer, während die beiden Demonstranten durch ganz unmelodische Pfeifsignale ihrer Aktion Nachdruck verliehen. Nach der Schrecksekunde reagierten Bühnenpersonal und Polizisten blitzschnell. Die Nackten wurden eilig abgeführt, das Konzert ging ungestört weiter. Die ungewöhnliche „Neujahrseinlage“ blieb den Millionen TV-Zuschauern in aller Welt verborgen. Eine Balletteinlage aus der Konserthalle „Bibla“.

Zwei Nackte beim Neujahrskonzert

Eine Balletteinlage „deckte“ Skandal für das TV-Publikum zu

Welt verborgen. Eine Balletteinlage aus der Konserthalle „Bibla“.



P.b.b. Graz, Samstag 2. Jänner 1982 Nr. 1a, S 5.- Dinar 32 - Live 900 - Auflagengröße Bundesländerzeitung Unabhängig

P.b.b. Klagenfurt, Samstag 2. Jänner 1982 Nr. 1a, S 5.- Dinar 32 - Live 900 - Auflagengröße Bundesländerzeitung Unabhängig

Hinter Kameras: Skandal um das Neujahrskonzert!

Wien. — Was Millionen Fernsehzuschauer beim gestrigen Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker nicht gesehen haben, eine dennoch wie ein Lauffeuer durch die Nation: Zwei Homosexuelle benützten die Gelegenheit, auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.

stand zu lesen: „Freiheit für Schwule.“ Zwar wurden die beiden Männer daraufhin festgenommen, der Skandal war aber perfekt. Wie die rechtlichen Folgen für die beiden „Freiheitskämpfer“ für die Homosexuellen in Österreich sein werden, wird Sache der Gerichte werden.

Dr. Wolfgang Förster und Dr. Reinhardt Brandstätter. Die Homosexuellen-Initiative Wien zeigt Verständnis für gewaltfreie Aktionen, die geeignet sind, auf die Unterdrückung der Homosexuellen Österreichs in positiver Form aufmerksam zu machen.

In einer Aussendung der „Homosexuellen-Initiative Wien“ erklärten kurz darauf deren beide Obmänner,

Homosexualität ist in Österreich seit einigen Jahren straffrei, sofern nicht Minderjährige mißbraucht werden.

Staberl



Nicht ganz von der feinen Art

Von fortschrittlicher Seite bin ich schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß ein Mensch, der heutzutage auch nur so halbwegs „in“ sein möchte, in seinem Sprachschatz keineswegs die Vokabel „Neger“, „Emanzen“ oder „Schwule“ halten dürfe; es sei denn, er wolle also gleich als Reaktionär oder faschistisch, zumindest aber als konservativ verteuelt werden, was ja neuerdings auch schon ein Schimpfwort darstellt.

Der Chronist aber trägt sich verblüfft, für welche „Menschenrechte“ doch die Schwulen eigentlich kämpfen mögen. Vor Gericht gestellt werden sie ja ohnehin nicht mehr; was übrigens so ziemlich die einzige Gesetzesreform des Justizministers Broda war, der man noch beipflichten kann. Die jahrhundertlang gepflegte Annahme, daß man die Homosexuellen nur lang genug ins Gefängnis sperren müsse, um sie endlich anders zu machen, hat sich ja längst als purer Unsinn erwiesen. Und so ist heute auch offiziell jener Zustand legalisiert, der freilich de facto auch vor dem schon gegeben war: nämlich, daß man die Homosexuellen in Ruhe läßt, solange sie ihrerseits die anderen in Ruhe lassen, und solange sie auch unter sich bleiben.

Seit dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker vom 1. Jänner 1982 weiß ich's zumindest in bezug auf die letztgenannte Kategorie angeblich benachteiligter Minderheiten besser. „Schwule“ darf man jetzt wieder sagen. Sie sagen es ja selber!

Was aber wollen die schwulen Demonstrierer mehr? Soll das Schwulsein vielleicht obligatorisch für alle und zu diesem Behuf zumindest bei Sinovaldens Schulversuchen in die Lehrpläne aufgenommen werden? Dann wäre es wohl an der Zeit, daß sich nächstes Jahr auch einmal ein paar Heterosexuelle nackt ausziehen, um beim Neujahrskonzert im Dreiviertelakt protestierend aufs Podium zu springen!

Der kuriose Sachverhalt ist bekannt. Während der Staatsoperndirektor Lorin Maazel, ein müder Abklatsch des früher am Werk gewesenen Stehgers Boskovsky übrigens, den Dreiviertelakt schlug, sprangen geschwind zwei pudelnackte entblätterte Herren aufs Podium und entrollten dort eine Aufschrift, auf der dringend gefordert wurde, den „Schwulen“ doch endlich einmal ihre „Menschenrechte“ einzuräumen.

Der nichterne Brobacher von nichtschwuler Beschaffenheit ist übrigens angesichts der Neujahrskonzert-Aktion recht verwundert, weiß er doch um das Phänomen, daß gar viele Homosexuelle sich häufig durch einen besonders feinsinnigen Geschmack in künstlerischen Dingen auszeichnen. Die zwei Nackerten vom Neujahrstag allerdings dürften nicht ganz von der feinen schwulen Art gewesen sein.

gekürzt



Samstag, 2. 1. 1982 Tel. 55 56 18 P. O. D.

Neujahrskonzert-Wind: Nackte stürzten Bühne

Die Presse

SAMSTAG, 2. JÄNNER 1982

Zwischenfall beim Neujahrskonzert

Eigenbericht der „Presse“ WIEN (f. e.). Pech hatten zwei homosexuelle Studenten, die im Neujahrskonzert vor einem Millionenpublikum „Menschenrechte für Schwule“ fördern wollten. Mit ihrem Sturm auf das Podium, rascher Entkleidung und alsbaldigem Abtransport überraschten sie nur Lorin Maazel, die Wiener Philharmoniker und das Publikum im Großen Musikvereinsaal. Das Fernsehen ließ zu diesem Zeitpunkt eine Ballettszene ausstrahlen, lediglich eine Sekunde lang hörte das Publikum die Trillerpfeifen der Homosexuellen. Den beiden Studenten droht ein Verfahren wegen Verwaltungsübertretung und Vergehens nach dem Strafrecht. Ihre härteste Strafe dürften sie jedoch bereits haben: Das Wissen, daß sie nicht „live“ im Fernsehen erschienen.

Nachrichten

2. Jänner 1982

Nackte Tatsachen bei Konzert

WIEN. Eine Abwechslung erlebte das schon in Routine erstarrte Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, das in alle Welt ausgestrahlt wird — nur hatten die Fernsehzuschauer nichts davon. In einer kurzen Pause stürzten zwei Männer die Bühne, entkleideten sich und entrollten ein Transparent, auf dem „Menschenrechte für Schwule“ stand. Die beiden Demonstrierer wurden festgenommen. Verwunderlich ist jedenfalls der Demonstrationszweck — Homosexualität ist unter Erwachsenen ohnehin schon lang nicht mehr strafbar. Die -zig Millionen von Fernsehzuschauern bekamen von diesem Vorfall allerdings nichts mit. Während die beiden Männer, es handelte sich bei ihnen um Wiener Studenten, sich entblößten und die Bühne stürzten, wurde nämlich programmgemäß eine Ballettaufführung eingespielt.

Polizejuristen erstellten „Rechnung“

5000 Schilling Strafe für Neujahr-Nackerte

Einem Nackerten kann man nichts wegnehmen, heißt es im Volksmund — bei den beiden Nackerten, die mit ihrem Auftritt während des Neujahrskonzerts der Wiener Philharmoniker im Großen Musikvereinsaal fast weltweit für Schlagzeilen sorgten, wird man es dennoch versuchen. Den beiden Studenten, die für „Menschenrechte für Schwule“ kämpften, drohen empfindliche Geldstrafen...

- Da wären einmal die Verwaltungsübertretungen:
● Störung der Ordnung — das ist am teuersten, nämlich bis zu 3000 Schilling Strafe.
● Anstandsverletzung und
● Lärmerregung (die beiden Studenten hatten Trillerpfeiferin). Diese Übertretungen sind noch relativ günstig — jeweils bis zu 1000 S.
Diese maximal 5000 Schilling lassen sich recht einfach begleichen, nämlich mittels Erlagschein. Schwieriger wird es mit der Anzeige

bei Gericht: Florian Sommer, 27 Jahre, Beruf Student, aus Wien-Landstraße, und Robert Herz, 25 Jahre, Beruf Student, aus Wien-Josefstadt, wurden von den zuständigen Polizeijuristen nämlich noch nach § 218 und 220 dem Gericht zur Anzeige gebracht. „Wer öffentlich und unter Umständen, unter denen sein Verhalten geeignet ist, durch unmitttelbare Wahrnehmungen berechtigtes Argernis zu erzeugen, eine unzüchtige Handlung vornimmt...“, bzw. „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts“ — das bedeutet Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten.

VON ALFRED PULLEZ

WAHNSINN - ICH LIEBE EINE FRAU

Auf Initiative der Lesben aus der Lesbengruppe war es in Zusammenarbeit mit dem Wiener Volkstheater möglich, anschließend an eine Aufführung von Rainer Werner Fassbinders Stück *Die bitteren Tränen der Petra von Kant* eine Diskussion durchzuführen, an der die Schauspielerinnen, der Regisseur, der VT-Intendant Blaha, das Publikum und die Lesben teilnahmen.

Kurz zum Stück: Sie beruflich erfolgreiche Petra von Kant, hartherzig und karrieristisch, lernt die junge Karin kennen - und lieben. Karin benutzt Petra jedoch fast nur, um als Mannequin zum angestrebten Erfolg zu kommen. Als Karins Mann zurückkehrt, läßt sie Petra stehen. Diese leidet unter Karins Fortgang Qualen, merkt, wie sehr sie versucht hat, andere Frauen (auch ihre - wohlgerneht das ganze Stück hindurch - stumme, kein Wort von sich gebende Dienerin) zu unterdrücken, zu befehlen, zu dirigieren. Es kommt zu einer Szene im Rahmen eines Familientreffens

AKTIVITÄTEN

(Großmutter, Mutter Petra und deren Tochter), während der Petra ausfällig wird und Gläser durchs Zimmer wirft - was niemand fassen und verstehen kann.

Einige von uns sahen das Stück zum zweitenmal, einige kannten den Film. Wir konnten uns für beide Arten der Darstellung nicht so recht erwärmen.

Es schien uns recht oberflächlich, was Fassbinder da geschrieben hatte. Wir waren alle nicht damit einverstanden, daß lesbische Beziehungen (so weit die der Petra von Kant als solche zu bezeichnen ist) trotz all der Schwierigkeiten und Freuden, die solche beinhalten, der Öffentlichkeit als Herrin-Sklavin-Verhältnis dargestellt wird.

Außerdem konnten sich einige kaum identifizieren (andere schon), da nach Petras Coming-out (*Karin, ich liebe dich, mein Gott, liebe dich - das ist Wahnsinn, Wahnsinn - ich liebe eine Frau*) der Vorhang fiel - den Rest durfte man sich denken...

Dann begann bereits Streit, Zwist und Zank, Beziehungskampf und Ohnmacht

In der an die Aufführung am 17.12. anschließenden Diskussion wurden viele Themen angerissen - natürlich ging man am Schluß auseinander, einige mit dem Gefühl "und was hat sich geändert?", viele aber auch "wir haben bereits etwas verändert in uns - und zueinander". Alle, die diskutierten, zum größten Teil mit sehr viel Fachwissen, Engagement und Interesse, nahmen regen Anteil an Themen wie: Sexismus

zubauen. Diskriminierungen zu lindern. Daß die Volkstheaterdirektion derlei fördert, zeigt Zivilcourage, zumindest aber guten Willen, der anderen Institutionen abgeht. Der Erfolg des Unternehmens war dann geradezu rührend: Bis ein Uhr nachts palaverten die Abordnungen HOSI-Lesben, sämtliche Darsteller des

Lesbenpalaver

binders Schauspiel „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“. Donnerstag baten nach der Vorstellung im Volkstheater-Kino Konzert-hauskeller Frauen, die Frauen lieben - Lesben im heutigen Sprachgebrauch -, zur Diskussion.

HOSI (Homosexuellen Initiative) nennt sich die Vertretung der zwar nicht mehr durch Gesetz verfolgten, aber immer noch diskriminierten Minderheit, die gleichgeschlechtliche Beziehungen pflegt. HOSI hat sich nun zum Ziel gesetzt, in der Öffentlichkeit Vorurteile ab-

RUDOLF JOHN ■

von Frauen an Frauen, Darstellung von Klischees im Theater, Toleranz am Theater zu Lesben oder Schwulen... Es waren auch Vertreterinnen der autonomen Frauenbewegung anwesend, sodaß es zwischendurch um Lesbischessein als Strategie, um Frauensein, um Patriarchat und dessen Mechanismen ging. Alles in allem fanden wir aber, daß unsere erste Aktion für uns erfolgreich verlief, da es im Kurier einen sehr positiven Artikel gab (am 20.12.).

doris

Im November bat die AG Homosexualität und Kirche in der HOSI den Kardinal König um Bekannntgabe eines Vertrauensseelsorgers. Die Antwort aus dem Erzbischöflichen Sekretariat war typisch:

Unsere Nachfrage in München hat ergeben, daß der von Ihnen genannte P. Winthir nicht offiziell als Seelsorger für Homosexuelle ernannt wurde, sondern daß er nur nach einer sehr langen gründlichen Ausbildung die Betreuung solcher Menschen sozusagen als Anlaufstelle übernommen hat. Da in Wien derzeit niemand von den Geistlichen über eine dementsprechende Ausbildung verfügt, sieht sich der Herr Kardinal nicht in der Lage, Ihrem Wunsch zu entsprechen.

POSTKARTENAKTION

Seit Dezember läuft unsere Postkarten-Aktion. Wir haben Protestpostkarten an Bundeskanzler Kreisky, Justizminister Broda, Innenminister Lanc und ÖVP-Chef Mock herstellen lassen. Auf dem nächsten Blatt findet Ihr diese Postkarten. Bitte, schneidet sie aus und sendet sie ab. Diese Aktion läuft noch während des nächsten halben Jahres. Holt Euch noch Postkarten oder laßt sie Euch von uns schicken, wenn Ihr noch welche braucht.

Ich protestiere!

Mit Beschluß vom 1. Oktober 1981 forderte der Europarat alle Mitgliedstaaten (darunter Österreich) auf, noch bestehende Gesetze, die sich gegen Homosexuelle richten, aufzuheben.

Mit einer in (West-)Europa einzigartigen Hartnäckigkeit verweigert der österreichische Staat seinen homosexuellen Bürgern elementare Menschenrechte (§ 221 StGB Vereins- und § 220 Informationsverbot). Weiters herrscht die Irrmeinung vor, männliche Prostitution sei mit Kriminalisierung (§ 210) aus der Welt zu schaffen. Auch ein unterschiedliches Schutzalter (§ 209) für Hetero- und Homosexualität ist durch nichts zu rechtfertigen.

Ich unterstütze daher den Europaratsbeschluß und fordere Sie auf, sich für die restlose Streichung dieser die Menschenrechte verhöhrenden Paragraphen energisch einzusetzen!

(Unterschrift)

Eine Aktion der Homosexuellen Initiative

Absender:

Bitte mit
ÖS 3 -
frankieren!

Herrn
Bundeskanzler
Dr. Bruno Kreisky
Ballhausplatz 2
1010 Wien

Ich protestiere!

Mit Beschluß vom 1. Oktober 1981 forderte der Europarat alle Mitgliedstaaten (darunter Österreich) auf, noch bestehende Gesetze, die sich gegen Homosexuelle richten, aufzuheben.

Mit einer in (West-)Europa einzigartigen Hartnäckigkeit verweigert der österreichische Staat seinen homosexuellen Bürgern elementare Menschenrechte (§ 221 StGB Vereins- und § 220 Informationsverbot). Weiters herrscht die Irrmeinung vor, männliche Prostitution sei mit Kriminalisierung (§ 210) aus der Welt zu schaffen. Auch ein unterschiedliches Schutzalter (§ 209) für Hetero- und Homosexualität ist durch nichts zu rechtfertigen.

Ich unterstütze daher den Europaratsbeschluß und fordere Sie auf, sich für die restlose Streichung dieser die Menschenrechte verhöhrenden Paragraphen energisch einzusetzen!

(Unterschrift)

Eine Aktion der Homosexuellen Initiative

Absender:

Bitte mit
ÖS 3 -
frankieren!

Herrn
Justizminister
Dr. Christian Broda
Museumsstraße 7
1070 Wien

Bitte mit
ÖS 3. -
frankieren!

Herrn
Dr. Alois Mock
Bundesparteiobmann der ÖVP
Kärntnerstraße 51
1010 Wien

Absender:

Bitte mit
ÖS 3. -
frankieren!

Herrn
Innenminister
Dr. Erwin Lanc
Herrengasse 7
1010 Wien

Absender:

Ich protestiere!

Mit Beschluß vom 1. Oktober 1981 forderte der Europarat alle Mitgliedstaaten (darunter Österreich) auf, noch bestehende Gesetze, die sich gegen Homosexuelle richten, aufzuheben.

Mit einer in (West-)Europa einzigartigen Hartnäckigkeit verweigert der österreichische Staat seinen homosexuellen Bürgern elementare Menschenrechte (§ 221 StGB Vereins- und § 220 Informationsverbot). Weiters herrscht die Irrmeinung vor, männliche Prostitution sei mit Kriminalisierung (§ 210) aus der Welt zu schaffen. Auch ein unterschiedliches Schutzalter (§ 209) für Hetero- und Homosexualität ist durch nichts zu rechtfertigen.

Ich unterstütze daher den Europaratsbeschluß und fordere Sie auf, sich für die restlose Streichung dieser die Menschenrechte verhöhrenden Paragraphen energisch einzusetzen!

.....
(Unterschrift)

Eine Aktion der Homosexuellen Initiative

Ich protestiere!

Mit Beschluß vom 1. Oktober 1981 forderte der Europarat alle Mitgliedstaaten (darunter Österreich) auf, noch bestehende Gesetze, die sich gegen Homosexuelle richten, aufzuheben.

Mit einer in (West-)Europa einzigartigen Hartnäckigkeit verweigert der österreichische Staat seinen homosexuellen Bürgern elementare Menschenrechte (§ 221 StGB Vereins- und § 220 Informationsverbot). Weiters herrscht die Irrmeinung vor, männliche Prostitution sei mit Kriminalisierung (§ 210) aus der Welt zu schaffen. Auch ein unterschiedliches Schutzalter (§ 209) für Hetero- und Homosexualität ist durch nichts zu rechtfertigen.

Ich unterstütze daher den Europaratsbeschluß und fordere Sie auf, sich für die restlose Streichung dieser die Menschenrechte verhöhrenden Paragraphen energisch einzusetzen!

.....
(Unterschrift)

Eine Aktion der Homosexuellen Initiative

EROS, DER LÖSER DER GLIEDER,...¹⁾

VON DER LESBISCHEN EROTİK

EINE ANALYSIERENDE ENTGEGNUNG ZUR PHALLSCHEN INTERPRETATION DES BEGRIFFES

unwissenheit und unreflektiertheit treten uns mit männlicher forschheit in interviews und wissenschaftlichen arbeiten entgegen und werden als erkenntnisse verstanden anstatt als spiegel der gekränktheit, der ängste von männlichen forschern.

ein sprechendes beispiel aus der geschichte der psychoanalyse ist die vielbeachtete und allseits anerkannte verdrängungsarbeit, die sigmund freud für die stabilisierung des patriarchats leistete. wie kann es einem (analytisch) geschärften blick entgehen, daß die these vom penisneid der aktiven frau eine reaktion des von der erstarrenden suffragettenbewegung sich bedroht fühlenden mannes darstellt? es kann! und zwar in einer männergesellschaft, deren unausgesprochen, unwidersprochen selbstverständliches postulat das der superiorität des männlichen geschlechts (apparates) und der definition der frau durch den mann statt durch sich selbst ist.

nun liegen aus der jüngsten vergangenheit statements eines hochangesehenen mitglieds der ÖGS vor²⁾, die zu nichts anderem taugen können, denn als balsam für die angekratzte männliche selbstherrlichkeit zu fungieren. fundiert sind sie nur durch noch immer gängige manorientierte beurteilungsmuster und die gekränktheit des nicht länger überbewerteten phallus. ernst borneman, aufklärer, sexualforscher, befreier der WEIBLICHEN sexualität (von eigenen gnaden), fand sich bemüßigt, der schönheit und erotik das wort zu reden. mit

begeistertem jubelschrei und wie ein trockener schwamm nahmen die männlich dominierten medien seine äußerungen über lustfeindlichkeit, unerfülltheit und geringe erotische ausstrahlung von feministinnen und - im speziellen - politisch engagierten lesben auf. verständlich! und umso besorgniserregender!! aber auch signal dafür, welche eine paranoia die HERREN erfaßt haben muß, angesichts der immer deutlicher werdenden autonomie von frauen, der nicht länger in ihr bezugssystem integrierbaren verhaltensweisen und bewußtseinsinhalte des anderen geschlechts. die erotik, die herr borneman meint, kann nur die auf MÄNNER gerichtete komponente der erotik sein. er spricht haupt-sächlich von einer fetischistisch getönten erotischen Wirkung, die kleidung und schuhwerk auf männer ausüben. er bedauert das fehlen der reize, die eine verfremdung der weiblichen persönlichkeits durch schmink- und frisurfekte und unnatürliche bewegungsabläufe bieten. er meint zu einem erheblichen teil die weibliche ver- und entstellung, die der ver- und entstellung der männlichkeit ergänzend entgegenkommt. ich kann herrn bornemans aussprüche nicht anders auffassen denn als ausdrück seiner verwirrung über das fehlen eines IHN ansprechenden konsumgerechten stereotyps von sinnlichkeit an uns lesben, eines stereotyps, das, untersuchte man/untersucht frau es genauer, unter anderem dazu dient, den männern die angst vor der realen sinnlichkeit der frau zu nehmen.

lesben sind bekanntlich frauen, die frauen lieben. welche veranlassung hätten sie, sich vor und für einander zu tarnen, sobald sie erfahren haben, daß ihre beziehung beziehung von frau zu frau sind, ohne das handicap der rollenerwartungen, die in heterosexuelle partnerschaften noch immer massiv einwirken. sie haben es weder für einander noch vor der gesellschaft nötig, wie die meisten männer eher zoophil als gynephil zu wirken. frauenaugen sind für sie attraktiver als zu reh-, katzen-, kuh- oder eulenaugen umgemalte augen, die die wirkung des kindchenschemas in gang setzen. für sie gilt eben nicht, daß unpraktisches zubehör wie reizwäsche und - im extremfall - so lächerliche dinge wie hasenohren und watteschwänzchen (playboyhäschen) die objekte ihrer libido - menschenfrauen - um vieles begehrenswerter machen.

und die erotik, meine herren, wo bleibt die erotik? in keinem der sogenannten erotischen bücher, die heutzutage verbreitet sind, gibt es freie frauen, es gibt nur frauen, die den männern frei ausgeliefert sind.

aus: drei marias
neue portugiesische briefe
(1974 als "zu freizügig" beschlagnahmt)

lesbische erotik stellt sich mir als lesbe als die erotik der befreiten, von männerneurosen losgelösten, unmaskierten weiblichkeit dar.

sie ist die sinnlichkeit, der gelöstheit, der ehrlichen, lustvollen verehrung der gelösten befreiten frau. sie ist die spannung, die zwischen ungezügelter, unbeschnittenen frauen entsteht, die anziehung, die gleichwertige individuen, die einander und sich selbst zutiefst bejahen und verstehen, aufeinander ausüben.

daß sogar herrn bornemans sexualantennen von einer auf den verständnishemmenden geschlechtergegensatz pochenden, frauenfeindlichen erziehung zu sehr verbogen sind, um diesen einblick gewinnen zu können, läßt traurigste schlüsse auf die verfassung und einsicht des "normalsterblichen" durchschnittsmannes zu.

mein körper wird geschmeidig. mein gesicht öffnet sich. ich vergesse, wie ich aussehe. es gibt keinen spiegel im lager, aus prinzip nicht. kein platz, an dem ich meine tägliche überprüfung abhalten kann, um festzustellen, was an mir alles nichts taugt. ich vergesse, was ich an mir selbst häßlich finde. weiß nur noch, daß es schön ist, kaltes wasser an meinem durch die sonne erhitzten fell, den wind an meiner möse entlang. ich merke, daß ich mit anderen augen sehe. daß ich die anderen frauen nicht mehr ansehe mit dem automatisch einschätzenden blick. zu dick, hängebusen, sondern daß ich sehe, wie sie gehen, kinn in die luft, stolze rücken und breite wiegende hüften, die ich anfange, schön zu finden. die neuen frauen, die immer noch täglich ankommen, sind sofort zu erkennen. an der nicht heimischen steifen art, wie sie besorgt nach unten schauen, bauch, brüste, beine einschätzend. an der steifheit in ihren schultern und einem scheuen lächeln, wenn du sie offen ansiehst. abends singen wir: frau über vierzig, schmeiß dein korsett weg und deine lockenwickler und deine schlaf-

-tabletten. komm zu uns - bei uns bist du schön.

anja meulenbelt über femø³⁾ die scham ist vorbei - eine persönliche erzählung verlag frauenoffensive

helga pankratz

1) eros, der löser der glieder, jagt mich wieder bitter und süß zugleich, das heillose tier.

sappho (ca. 600 v. chr.)

2) in panorama, studentenzeitschrift, nr. 8, april 81. titelstory und überschrift: interview mit borneman: "korrupte SPÖ, gott-vater kreisky und sexfeindliche emanzen".

ORIGINALTON BORNEMAN:

Wenn also diese herrschende und am klarsten denkende Gruppe innerhalb der Frauenbewegung, die militanten Lesben, überhaupt keine sexuelle Befriedigung aneinander finden, und das scheint mir ganz deutlich und sichtbar zu sein, dann stimmt etwa nicht etwas mit der Logik nicht, sondern mit der Sexualität dieser Frauen. Wenn Du schaust, wie irgendeine Frau, die versucht, sich attraktiv zu machen, von anderen Frauen in einem Frauenforum oder einem Frauenzentrum behandelt wird, dann würdest Du zuerst denken: Na schön, wenn die sagen „Mach Dich nicht so zurecht, Du siehst ja aus wie eine Hure. Wem willst Du denn imponieren? Doch nur den Männern!“ Soweit so gut.

Wenn aber selbst die lesbischen Frauen einander genau mit der gleichen geradezu gezielten Häßlichkeit der Kleidung gegenüber treten, dann erkenne ich in dem ganzen Argument eher ein leibfeindliches als ein männerfeindliches - und das beruhigt mich. Daß all das, was die Frauen unter den Sexualwissenschaftlern im Laufe des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erreichen versucht haben, nämlich, daß endlich der Puritanismus, der so viele Neurosen erzeugt, in der bürgerlichen Gesellschaft überwunden wird, daß das nun praktisch begraben ist, und wir stattdessen in der Illusion, es sei ein Kampf gegen männliche Vergewaltigung, jede Form der Leibfreundlichkeit aufgeben, das scheint mir ein gewaltiger Rückschritt zu sein.

3) frauen-sommerlager in dänemark

U4-FEST

am 28. november fand in der meidlinger parkshopdisco ein fest statt. ein fest, veranstaltet von den frauencafé-frauen, das sich gegen die diskriminierung durch die §§ 220 und 221 wandte. auf großformatigen plakaten, die in ganz wien angeschlagen waren, befanden sich diese §§ im wortlaut abgedruckt, mit dem zusatz: gegen ...!

an besagtem tag trudelten viele frauen langsam, erwartungsvoll, freudig schon um acht und halb neun ein.

natürlich war zu beginn fast nichts los, zwar spielte musik - alle schienen jedoch abzuwarten. bald tauten jedoch viele auf - und tanzten. einige versuchten, plattenwünsche anzubringen - das war nicht möglich! man spielte aus dem vorhandenen sortiment, was zum teil recht komisch anmutete, denn was sollte es denn, wenn zu einer tanzfläche voll von wilden hexen und anmutigen mädchen eine grölende männerstimme sang: ich habe sie gesehn, sie war erst so 15...blabla...! wir waren recht traurig, daß uns die heterowelt bis auf unser fest, das wir doch alleine feiern wollten, so aufdringlich verfolgte.

trotz allem war es ein erfolg. es wurden über 300 besucherinnen gezählt, eine vertreterin der frauen aus der frauenhaftanstalt schwarzaul verlas eine erklärung der inhaftierten, verteilte unterschriftenlisten.

viele blieben bis lange nach mitternacht - alle freuen sich natürlich aufs nächste fest.

doris

PRESSESCHAU

Großes Gezetter in den Medien löste die "Schmieraktion" von Feministinnen gegen die Palmersfilialen aus. In dem Zusammenhang wußte "menschlich gesehen"-Sebastian Leitner im Kurier vom 23. 10. 81 zu berichten:

Dazu kommt noch die unbestreitbare Tatsache, daß die rabiate, die „kämpferische“ Feministinnen-Szene in Wien (und nicht nur hier) von Lesben unterwandert wurde, die ziemlich unverhohlen für ihre Neigung Propaganda machen.

Davon kann jede Frau erzählen, die sich durch Zufall einmal in ein Szenen-Lokal verirrt hat.

Und zwei Tage später zitierte Wolfgang Höllrigl im Kurier Ernest Borneman:

Zum anderen wird etwa Sexualforscher Ernest Bornemann den Verdacht nicht los, daß Feministinnen allenthalben nichts von Erotik halten.

Denn er verstehe zwar, daß emanzipierte Frauen es ablehnen, für einen Mann Puder und Straps anzulegen („Sie müßte sich ja dann als Dirne fühlen.“). Bloß begreife sein männliches Kleinhirn nicht, warum auch lesbische Damen der Partnerin begegnen, als müßten sie im Burgtheater den Mundgeruch verkörpern.

Dies griff auch Eva Deissen in der Kronen-Zeitung auf. Dort dementiert Borneman später in einem Leserbrief und verwehrt sich gegen das Zitiertwerden durch Höllrigl. Er beschwert sich auch, daß der Kurier seinen Leserbrief nicht druckte. Zu Bornemans Aussprüchen über Lesben siehe übrigens auch Helgas Artikel in diesem Heft.

Die Wochenpresse (Nr. 38) wußte zu berichten:

Auf Homosexualität programmiert werden Menschen bereits bei der Geburt. In seiner Studie „Sexuelle Präferenzen - ihre Entwicklung bei Mann und Frau“ kommt das renommierte Kinsey-Institut für Sexualwissenschaft in Indiana zu dem Schluß, daß homosexuelle Neigungen - im Gegensatz zu

bisherigen Theorien - nicht auf den Einfluß von Eltern und Umwelt zurückgehen, sondern angeboren sind. Die US-Wissenschaftler, die 979 homosexuelle und 477 heterosexuelle Bürger aus San Franzisko befragten, sind überzeugt, daß sich niemand seine Veranlagung aussuchen kann, weil diese „tief im Menschen angelegt ist“. Alan Bell, Mitautor der Studie, erklärte dazu, daß sich diese Untersuchungsergebnisse auch auf die staatliche Gesetzgebung und die kirchlichen Moralvorschriften auswirken müßten, denn keiner hätte das Recht, gegen eine hormonelle Veranlagung Gesetze zu erlassen.

Endlich: Schwul ist nicht etwas, was zu sein, man freiwillig wählt. Man ist es - ganz einfach. Wer hätte das gedacht?!

Nach dem vorletzten Mord an einem Homosexuellen in Wien brachten sowohl Kurier und Arbeiterzeitung längere Artikel darüber, wie gefährdet Homosexuelle durch ihr Außenseiter- und Randgruppen-dasein immer noch sind. Und ausgerechnet die AZ (am 4. 11.) beklagt:

Auch die Entkriminalisierung der Homosexualität unter Erwachsenen seit der kleinen Strafrechtsreform 1971 hat leider kaum etwas an der allgemeinen Ächtung durch die Öffentlichkeit geändert. Nach wie vor ist die Auffassung weit verbreitet, Homosexualität sei eigentlich schändlich, unheimlich, verurteilungswürdig und - ja, sei eigentlich ein gefährliches Verbrechen.

Was haben eigentlich die SPÖ und AZ unternommen, um dies zu ändern?

Am 10. Oktober fand sich in der Kronen-Zeitung folgende Notiz:

Schwedens König 20 Jahre erpreßt

Stockholm. - Der 1950 verstorbene schwedische König Gustav V. ist 20 Jahre lang von einem Geschäftsmann erpreßt worden, mit dem er einmal ein homosexuelles Verhältnis gehabt

hatte. Bis zum Jahre 2011 hätten die Unterlagen über diesen Skandal geheim bleiben sollen, doch eine Zeitung erfuhr davon.

Typisch dafür, wie das Kleinformat Nachrichten, ob absichtlich oder nicht, verfälscht.

Die Affäre um Haijby, den Erpresser Gustavs des Fünften, war damals schon Anfang der 50er Jahre bekannt und mit Ursache für die schlimmste Schwulenhatz in der Geschichte Schwedens in dieser Zeit. Daß jetzt Dokumente über diese Affäre öffentlich zugänglich wurden, obwohl sie bis zum Jahr 2011 geheimgestempelt sind, ist das Verdienst der schwedischen Homoorganisation RFSL, die die Freigabe durch drei Gerichtsinstanzen durchgefochten hat und jetzt vom Obersten Gericht Schwedens die Erlaubnis bekam, Einblick in bestimmte Dokumente, die allerdings nicht die interessantesten sind, zu nehmen.

In seinem 1981 erschienen Buch *En homosexuell arbetares memoarer* (Memoiren eines homosexuellen Arbeiters) schildert Fredrik Silverstolpe u. a. diese Affäre: Haijby veröffentlichte 1948 ein Buch, in dem er behauptete, ein Verhältnis mit König Gustav V. gehabt zu haben und später - nach seinen Erpressungsversuchen - vom schwedischen Hof nach Deutschland gelockt und durch eine Falle der Gestapo in die Hände getrieben worden zu sein. Das Buch verschwand bald von den Ladentischen, weil das Königs-haus die gesamte Auflage aufkaufte.

Als Haijby in den 30er Jahren seine Erpressungen des schwedischen Königs begann, war Homosexualität in Schweden noch strafbar, während Haijby wenig riskierte, weil es da-

mals kein Gesetz gegen Erpressung gab. Natürlich entstanden in den 50er Jahren die wildesten Gerüchte und Spekulationen. Zutreffen dürfte aber, daß Gustav V. gar nicht schwul war und zumindest kein Verhältnis mit Haijby hatte. Der königliche Hof hatte offenbar in Panik freiwillig hunderttausende Kronen an Haijby bezahlt, damit dieser schweige.

Später, als es ein Gesetz gegen Erpressung gab, wurde Haijby zu acht Jahren Strafarbeit verurteilt. Eine der Spekulationen, die damals in Umlauf waren, erzählt der Stahlwerksarbeiter Eric Thorsell, dessen Erinnerungen Silverstolpe in seinem Buch niederschrieb:

Als Haijby, aus welchen Gründen auch immer, bei der Gestapo landete, erzählte er sicherlich seine Geschichte über den König. Das wurde auf schändliche Weise von Heydrich und den anderen Gestapo-Verbrechern ausgenutzt.

Der deutsche Tennisspieler Gottfried von Cramm wurde gerade in Deutschland wegen Homosexualität verhaftet. Da flüsterte jemand König Gustav ins Ohr: - Intervenieren Sie bei Hitler, dann können Sie in frei bekommen und nach Schweden holen.

Und eines schönen Tages taucht von Cramm auf und wird im Schloß untergebracht. Aber die schwedische Spionageabwehr bekam schließlich heraus, daß von Cramm eine Geisel ist. Seine Aufgabe ist, nach Deutschland über alle, die mit dem König verkehren, zu berichten. So wird von Cramm schließlich von den schwedischen Behörden nach Deutschland zurückgeschickt. In diese Geschichte wurde nie richtig Licht gebracht. Ich kann nicht beschwören, ob sie wahr ist, aber es wäre interessant, sie bekräftigt zu bekommen. (Übersetzung von mir.)

Vergleiche auch das Kapitel

über von Cramm in Curt Riess' neuestem Buch *Auch Du, Cäsar*. - *Homosexualität als Schicksal* (Universitas), das übrigens im *Kurier* vom 14. 11. in einem längeren Artikel rezensiert wurde, in dem es so richtig darüber hieß:

Curt Riess empfiehlt Homosexuelle als verfolgte Minorität dem allgemeinen Mitleid - was nicht gerade zum Abbau der Diskriminierung von Homosexuellen beiträgt. Die gängige Meinung, daß es noch nie einen glücklichen Homosexuellen gegeben hat, wird nur allzu bereitwillig bekräftigt.

Am 30. 10. berichtete der *Kurier* über die Ausstellung von Fotografien von Robert Mapplethorpe in der Wiener Modern Art Galerie. Leider gab man ein falsches Datum der Ausstellungsdauer an, wodurch ich zu spät kam:

Überwiegend Modelle, die man als New Yorker Typen bezeichnen kann, als Prachtvertreter des Milieus von Homosexuellen, Transvestiten, Strichjungen, Lederfetischisten...

Eine neuerliche Schmieraktion - diesmal gegen Sex-Kinos -

Kein Sex im Jenseits

Männer und Frauen behalten auch im Jenseits ihre sexuellen Unterschiede, doch wird es nach der Wiederauferstehung keine Ehe und Fortpflanzung geben. Dies erklärte Papst Johannes Paul II. vor etwa 4000 Zuhörern in Rom.

Kurier
4. 12. 81

M. Siems, "Coming Out" - Hilfen zur homosexuellen Emanzipation, 238 S.	S 170,--
E. White, "Notturmo für den König von Neapel". Roman, 160 Seiten	S 200,--
D. Galloway, "Calamus" - Anthologie der homosexuellen Literatur des 20. Jahrhunderts, 400 Seiten	S 230,--
G. Bleibtreu-Ehrenberg, "Homosexualität" - Geschichte eines Vorurteils, Taschenbuch	S 98,60
Masters/Johnson, "Homosexualität" - beantwortet alle Fragen, 384 S.	S 277,--
R. v. Praunheim, "Gibt es Sex nach dem Tode?", Großf., zweifarbig	S 193,--
F. Picano, "Gefangen in Babel", aus der brutalen Welt der New Yorker Szene	S 268,--
V. Pilgrim, "Der selbstbefriedigte Mensch", Taschenbuch	S 53,--
V. Pilgrim, "Der Untergang des Mannes", Taschenbuch	S 45,--
G. Bachmann, "Gilgamesch", 240 Seiten	S 169,40
G. Bachmann, "Die Parabel", 688 Seiten	S 293,--
NEU! P. P. Pasolini, "Das Chaos", öffentliche Bekenntnisse, 220 S.	S 139,--
R. Schernikau, "Kleinstadtnovelle", Erlebnisberichte, 72 Seiten	S 54,--
T. Hübner, "Blickwechsel", Mit Schwulen in Barcelona, 80 Seiten	S 77,--
K. Barwasser, "Kaputte Sommertage in S.", Schwule Knastphantasien 164 Seiten	S 77,--
"BERLIN VON HINTEN" - Das ist mehr als ein Lese- und Reisebuch, 256 S.	S 87,--

Prospekte auf Wunsch. Bundesländer-Versand

DER BUCHHÄNDLER, DER SICH BEMÜHT!

BÜCHER-HERZOG

1060 WIEN, MARIAHILFER - PASSAGE

Telefon: (0222) 56 11 97 und 57 26 52

„... dann schiaß ma!“

"Im Esterházy-Park, da is' was los" - dieser und ähnliche Tips regten immer wieder meine Phantasie an, bis ich einmal den Mut fand, hinzugehen.

Tatsächlich, wenn man dort die Treppe an der Straßenkreuzung hinaufsteigt, so braucht man, eine Etage über der Gumperdorferstraße, geschützt von den Einblicken des Straßenverkehrs, geschützt von der Nacht und von den Bäumen, viel Mut für die Erlebnisse und viel Beherrschung für die Aufregungen, die man nicht sobald vergißt. Die drei Eindrucksvollsten Erlebnisse, deren Zeuge ich wurde, möchte ich wegen ihrer Bedeutung einem größeren Kreis von Parkgehern (und nicht nur ihnen) zur Kenntnis bringen.

Alle fingen immer gleich an: Man sieht die Scheinwerferkegel eines Autos, das völlig vorchriftswidrig vom oberen Ende des Parks auf den Fußwegen um den Flakturm zum eigentlichen Ziel, dem Pissoir, schleicht. Dort entwickeln sich die Dinge dann verschieden, je nach Forscheit der Insassen der Fahrzeuge - ja, ihr habt es schon erraten, es handelt sich dabei um Polizisten, deine Freunde und Helfer - und je nach der Anzahl und der Tätigkeit der Pißbudensteher, die manchmal nach dem Verlassen der Hütte solidarisch stehenbleiben und die Streife ignorieren oder, was verständlicherweise häufiger vorkommt, wegschlendern, oft aber auch weglaufen, was sehr unangenehm enden kann.

Das erste Erlebnis liegt länger zurück. Das Polizeiauto hatte wieder einmal Halt gemacht, das zweitemal an diesem Abend innerhalb von 20 Minuten. Die Pißbude hatte sich bei seinem Herannahen geleert, den letzten Weggehenden aber "biß der Hund".


Er wurde zum Vorweisen des Ausweises aufgefordert und gefragt: Wo wohnen Sie, wie heißen Sie? Dieser antwortete, das stünde alles im Ausweis, wovon sich die Polizisten mit einem Blick vergewisserten. Trotzdem die gleichen Fragen wieder, worauf der Ausweisbesitzer wieder sagte: "Das steht ja eh alles im Ausweis" und sich dabei anschickte, durch Weggehen der ungunstigen Situation ein Ende zu bereiten. Darauf die Polizisten: "Hearns, Herr... Se kennan do net..."

Dieser ließ sich aber nicht beirren und ging. Einige Tage später wurde der Ausweisbesitzer per Geschäftspostkarte in das Kommissariat des 6. Bezirks bestellt. Sein Ausweis sei gefunden worden. Er berichtete den Beamten, der Ausweis sei ihm von zwei Streifenpolizisten abgenommen und einbehalten worden. Der Beamte fragte ihn weiter, wo er ihn denn VERLOREN habe. "Aha, im Esterházy-Park! Wissen S', der Park ist ja so gefährlich jetzt. Was gehn S' denn überhaupt durch den Park!"

Beim zweiten Vorfall fuhr das Polizeiauto, den übrigen Park

ignorierend, rasend auf die Pißhütte zu, sodaß die Steine flogen, die äußernden Hundewegsprangen und eine Staubwolke hinter dem Auto zurückblieb. Vier statt der gewohnten zwei Uniformierten stürmten in ein um das Pissoir, das leer war. So jagten zwei von ihnen die Treppe hinunter zur Gumpendorferstraße und holten von der Kreuzung einen langhaarigen Passanten herauf, während die beiden anderen zwei vis-à-vis der Pißbude auf der Pensionistenbank sitzende Parkgeher erkenntnisdienlich bearbeiteten. Einer davon war UNO-Beamter, amerikanischer Staatsbürger und nicht verschüchtert. Als sie ihm sagten, wenn er kein Visum bei sich hätte, könnten sie ihn verhaften, antwortete er, das sollten sie nur tun, und murmelte so Ähnliches wie ... schämen ... und Schwule jagen..., was im fast eine Anzeige eingebracht hätte. Als den Uniformierten dämmerte, daß sie es mit einem UNO-Beamten zu tun hatten, sagten sie quasi als Entschuldigung: "Im Park sind so viele gefährliche Leute, wir müssen für die Sicherheit sorgen". Worauf dieser meinte:

ITALIA BRONZI DI RIACE



LAMBDA

* monthly magazine for Italian gay movement ...

* bollettino mensile di informazione gay in Italia

ITALIA BRONZI DI RIACE

SUBSCRIPTION (10 numbers) EUROPE: 10.000 lire or national equivalent; **AMERICA:** 15.000 lire or \$ 13, by International Money Order, payable to Edizioni LAMBDA - CP 195 - Torino Centro - Italy.

ABBONATEVI!

Name _____

Address _____

City _____

Country _____

SUBSCRIBE!

LAMBDA

- Casella Postale 195 -

10100 Torino Centro -

ITALIA. ccp 11448107 -

Tel.: 011/650.35.08 - 79.85.37.

in busta chiusa e anonima

Das macht man, indem man wie ein Rollkommando das Pissoir überfällt und in Ermangelung der "Kriminellen" holt man halt einen von der Straße herauf. Als die vier Polizisten das Dienstauto wieder bestiegen, sagte der Fahrer zu den beiden Kollegen im Fond, deren Arbeitszeit offenbar um war: So, sollen wir euch jetzt nach Hause bringen?

Beim dritten Erlebnis entfernen wir uns als Gruppe von fünf Personen langsam gehend von der Pißbude, die eben von zwei Polizisten mit einer Taschenlampe ausgeleuchtet wurde. Als wir den oberen Ausgang des Parks beinahe erreicht hatten, begannen die beiden Polizisten, uns plötz-

lich nachzulaufen. Einer bei uns in der Gruppe sagte: Jetzt müssen wir zusammen bleiben, wenn sie kommen. Ein anderer lief aber von Panik erfaßt weg und noch einer wurde nervös und lief ihm nach. Beide verschwanden um den nächsten Häuserblock. Die Polizisten rannten an uns vorbei bei den beiden nach. In der Hand hielten sie aber jetzt statt der Taschenlampe ihre Pistolen. Beim Häuserblock, hinter dem die Fliehenden verschwanden, trennten sie sich, der eine lief links, der andere rechts. Tage später erfuhr ich von einem der "Flüchtigen", wie die Jagd geendet hatte: Beide wurden eingeholt, gestellt, mußten sich mit dem Gesicht zur Wand

stellen und wurden mit angehaltener Pistole durchsucht. Eine zusätzlich angeforderte Streife unterstützte die zwei Beamten. Sowohl die Durchsuchung als auch die Nachfrage in der Fahndungskartei verlief negativ. Die Polizisten beendeten das Ganze mit den Worten: "Wauns des nächste Mol rennts, daun schiaß ma". Ich fragte den einen, der ziemlich verunsichert war und über den Vorfall gar nicht sprechen wollte, warum er damals weggelaufen sei. Er antwortete: Weil ich eine Woche davor von zwei Zivilen bei einer Perlustrierung niedergeschlagen wurde. Wie sich das abgespielt hatte, konnte ich aus ihm nicht mehr herausbekommen.

H. T.

SCHWUL IN SÜDTIROL

TANDEM sprach mit einem Schwulen, der Josef Brentaro schon seit längerer Zeit gekannt hat, der in Bozen seit Jahren dafür kämpft, dass auch die Homosexualität offener gelebt werden kann, dass die Schwulen nicht immer auf «normal» maskiert auftreten, sich verstecken müssen. Und der nun, dank dieser Pressekampagne, einen Teil seines Optimismus, seiner Hoffnung auf einen Abbau der gesellschaftlichen Vorurteile, verloren hat.

TANDEM: «Gewalt zwischen Homosexuellen. Gewalt gegen Homosexuelle? Die Ermordung Josef Brentaros wirft diese Fragen wieder mit aller Stärke auf. Wie beurteilst Du dieses Ereignis, die Reaktion der Presse, die Reaktion unter den Schwulen in Bozen...»

Sepp: «Ich bin am Montag gerade von einer kleinen Reise südlich des Po zurückgekehrt. Dort habe ich Freunde besucht. Man erzählte mir von einigen Morden, die an Homosexuellen in ganz jüngster Zeit verübt worden waren. Wir waren betroffen und besorgt für mich war es nur noch eine Frage der Zeit, bis ähnliches auch in Bozen bzw. Südtirol passieren würde. Als ich dann am selben Abend noch die Meldung von einem jungen Mann, der ermordet in seiner Wohnung aufgefunden worden war, hörte, spürte ich bereits, dass das «Schrecklichste» eher eingetreten war, als ich es je hätte ahnen können. Als ich dann auch den Namen vernahm, war es für mich sicher: die Gewalt gegen Schwule hat mit dieser Tat nun auch in Bozen einen schrecklichen Höhepunkt erreicht.»

TANDEM - «Du sagtest vorher: «Die Gewalt an Schwulen hat mit dieser Tat nun auch in Bozen einen schrecklichen Höhepunkt erreicht. Wie soll man das verstehen?»

Sepp: «In den letzten Monaten wurden wiederholt Schwule eingeschüchtert, bestohlen und zusammengeschlagen. Nun dieser Mord hat sicher keinen direkten Zusammenhang mit diesen Ereignissen. Doch sind alle Gewaltakte an Schwulen in diesem Ausmass nur möglich, weil die Homosexualität kriminalisiert wird: Beispiel - Presseberichterstattung zu diesem Fall: Schwulsein wird mit Mord und Drogen in Zusammenhang gebracht und wird von denen noch als das «Widernatürlichste» und «Mysteriöseste» ausgeschlachtet. Also werden Homosexuelle als minderwertige, abscheuliche Männer zum «Freiwild» für alle Aggressionen und Gewalttätigen gemacht. Ich muss zugeben, dass dieser Mord und andere Vorfälle und vor allem diese Pressekampagne mit ihren Folgen, mir sehr Angst machen, dass ich (- und sicher auch andere -) in meinem Optimismus - offener zu leben und weniger zu verbergen - sehr gedämpft worden bin.»

TANDEM - «In dieser Pressekampagne und in darauffolgenden Tagesgesprächen wurden wieder viele alte Klischees ausgegraben.»

Sepp: «Ja, es ist schrecklich, welche Attribute da noch verwendet werden. So wird im Zusammenhang mit Homosexualität immer noch vom «Manne mit den weiblichen Tendenzen» oder z.B. auch «Atteggiamenti dolci» gesprochen. Ein weiteres starkes Stück ist z.B. auch der Satz im Alto Adige im Zusammenhang, wie Schwule sich gegenseitig identifizieren: «... tra essi scorre un fluido misterioso». Die Andichtung dieses Mysterösen erinnert wirklich an «Hexenjagd».

Abschliessend wage ich noch zu behaupten, dass Schwule trotz ihrer Unterdrückung und Frustration wohl die Kategorie von Männern sind, die am wenigsten Gewalt untereinander und gegen andere ausüben. Wahrscheinlich ist diese «Schwäche» aber auch unser Verhängnis, sonst müssten wir uns gegen Aggressoren oder andere «Erzfeinde» z.B. bestimmte Presseorgane oder Journalisten notfalls auch mit Gewalt entschuldener zur Wehr setzen.

In der Nr. 3-4/81 haben wir bereits über die am 1. Oktober 81 von der Parlamentarischen Versammlung des Europarates verabschiedete Empfehlung (Nr. 924) berichtet. Die in der letzten Nummer gegebenen Informationen waren vollständig: Außer jenem Zusatzantrag auf Einführung gleichen Schutzalters für hetero- und homosexuelle Akte wurde kein anderer Zusatzantrag in den von uns damals bereits veröffentlichten Entwurf aufgenommen. Die Debatte in der Parlamentarischen Versammlung in Straßburg, die der Abstimmung vorausging, spiegelte durch die Beiträge der Redner deutlich die rechtliche Lage und den Bewußtseinsstand in den einzelnen Mitgliedsstaaten sowie die Haltung der politischen Lager wider. Leider gibt es noch keine offiziellen Protokolle, aber wir haben die Diskussionsbeiträge verschiedener Redner aus ausländischen Zeitungen übersetzt.

Sehr treffend bemerkte ein bürgerlicher Abgeordneter aus Luxemburg: *Es sind vor allem die Sozialisten und Liberalen, die diesen moralischen Relativismus propagieren!*, machte sich aber zum Gespött seiner Kollegen.

Juup Voogd, niederländischer Sozialist, der den Bericht und die Empfehlung gegen die Diskriminierung von Homosexuellen für den Gesundheits- und Sozialausschuß des Europarats ausarbeitete, sagte in seiner Rede:

Es gibt eine Gruppe, die überall auf der Welt diskriminiert wird - auch in Europa. Wenn Homosexuelle nicht gleich wie wir andere behandelt werden, liegt das ganz einfach daran, daß sich ihre Lebensform von unserer unterscheidet. Und darum dreht sich eigentlich das Ganze. Wir möchten, daß

die Menschenrechte respektiert werden, aber das geht nur, wenn die Menschenrechte für alle gelten. Ich bitte den Europarat nicht, irgendein "Urteil" über die Homosexualität abzugeben. Bei meinem Ersuchen geht es um die Unterstützung dafür, daß den Homosexuellen wie allen anderen der gleiche Respekt und die gleichen Rechte zugesichert werden. Nicht mehr und nicht weniger. Vergessen wir niemals, wie viele von ihnen vor nicht mehr als 40 Jahren in den Konzentrationslagern gefoltert und ermordet wurden.

Der Kampf gegen Diskriminierung ist der Kampf sowohl gegen Haltungen als auch gegen Handlungen. Bevor überhaupt die Rede von Gleichheit vor dem Gesetz in der Praxis sein kann, muß vor allem einmal über gleichwertige Lebensformen geredet werden. Kein Mensch soll auf etwas verzichten müssen, was wir als selbstverständlich ansehen.

Als nationale Schande für Österreich muß man das Verhalten der Abgeordneten zum Europarat Hubinek (ÖVP) betrachten, das in den Schwulenzeitungen als Negativbeispiel Voogd gegenübergestellt wird. Hubinek, immerhin Vizepräsidentin des Gesundheits- und Sozialausschusses, brachte einen Zusatzantrag (Nr. 5) ein, der eine Bestimmung zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und anderen Personengruppen, die besonderer moralischer Gefahr ausgesetzt sind, vorsah. Ihr Zusatzantrag wurde im Namen des Prinzips der Nichtdiskriminierung und der Menschenrechte niedergestimmt (Bravo!). Die Argumente Hubineks waren ein Schock für viele Abgeordnete, da sie wahllos Homosexualität, Kinderprostitution und Ansteckungsgefahr vermischten.

Hubinek in Straßburg: Es ist schwer zu akzeptieren, daß Lehrpersonen oder Offizieren, deren Homosexualität bekannt ist, Minderjährige anvertraut werden. Jedes Mitglied dieser Versammlung soll sein Gewissen erforschen: Würde es seinen Sohn im Alter von 15 oder 16 Jahren einem homosexuellen Turnlehrer überantworten? (Rückübersetzung aus dem Französischen, aus: Gai Pied, Paris).

Man muß sich wirklich schämen! Hubinek scheute sich nicht, die blödesten der jahrhundertalten Vorurteile, denen (inkl. Nazi Propaganda) sie aufgefressen zu sein scheint, vor diesem europäischen Forum neu aufzuwärmen und Homosexuelle als Kinderschänder ohne jegliche Kontrolle über ihren Sexualtrieb zu denunzieren.

Was wurde in die Empfehlung nicht aufgenommen? Der Europarat hat es abgelehnt, den Begriff "sexuelle Orientierung" zu jenen Gründen, aus denen niemand diskriminiert werden darf, des Artikels 14 der Europäischen Menschenrechtskonvention hinzuzufügen. Die Straßburger Juristen meinten nämlich plötzlich, daß der Begriff "Geschlecht" im Art. 14 auch sexuelle Orientierung beinhaltet. Da bleibt also nur zu hoffen, daß sich diese völlig neue Auslegung auch in der Menschenrechtskommission herum-spricht.

Die Empfehlung geht jetzt an das Ministerkomitee des Europarats, das seinen Sanktus geben muß - und dann sollten eigentlich alle Mitgliedsstaaten der Empfehlung folgen, wollen die Verantwortlichen nicht riskieren, die Existenz des Europarats ad absurdum zu führen.

Auch das staatliche Fernsehen (RAI Bozen) sendete eine Diskussion mit Schwulen und mit dem Journalisten von "Alto Adige", der berechtigter Stein des Anstoßes geworden war. Im nebenstehenden Kasten bringen wir Ausschnitte aus einem Interview, das die zweisprachige Zeitung "Tandem" mit Sepp, unserem Kontaktmann in Bozen, führte (vom 11. 11. 81).

λ - INTERNATIONA λ

VEREINIGTES KÖNIGREICH
Verurteilt

Ende Oktober bestätigte nun der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission (beides Gremien des Europarats in Straßburg), die die Regierung des Vereinigten Königreichs wegen Verletzung des Artikels 8 der Menschenrechtskonvention verurteilt hatte. Damit endete der fünfjährige Rechtsstreit Jeff Dudgeons aus Ulster gegen die britische Regierung positiv. In Nordirland ist Homosexualität auch unter Erwachsenen verboten, was nicht nur eine territoriale Diskriminierung darstellt, da sie im übrigen Vereinigten Königreich (England, Schottland und Wales) unter Erwachsenen über 21 Jahren straffrei ist, sondern - wie der Gerichtshof entschied - auch eine im Widerspruch zur Menschenrechtskonvention stehende Verletzung jenes Grundrechts, das im Art. 8 als "Anspruch auf Achtung seines Privatlebens" bezeichnet wird.

USA
Gay Olympics

Vom 28.8. bis 5.9.82 werden in San Francisco die 1. Olympischen Spiele für Lesben und Schwule veranstaltet. Eine Hymne wurde schon komponiert, Medaillen entworfen. Das olympische Feuer wird von New York nach Kalifornien getragen. Die Wettbewerbe: Leichtathletik, Bodybuilding, Gewichtheben, Basketball, Ringen (nur f. Männer), Rugby (nur f. Frauen) u. a.

Emblem der Gay Olympics



Parallel läuft eine schwulenlesbische Kulturwoche ab.

Nähere Informationen:

Gay Olympic Games
P.O.Box 14 874
San Francisco, CA 94114
USA

Kurt

"DER EIGENE" - Der von Joachim S. Hohmann herausgegebene Auswahlband enthält die schönsten Lichtbilder und Illustrationen sowie die besten Erzählungen, Gedichte und Feuilletons des "Eigenen", der ersten Homosexuellenzeitschrift der Welt, der Jahre 1903 bis 1931. S 273,60

"ANGSTTRÄUME" - STÜCKE UND GEDANKEN ZUR ZEIT
Das neue Buch des bekannten Schweizer Schauspielers und Schriftstellers Alexander Ziegler. Brisante Themen erwarten den Leser. S 163,40

JOSEF WINKLER: **"MENSCHENKIND"** - neu als Taschenbuch. Ein junger Autor, dessen Leitfigur Jean Genet ist. S 53,20

GROSSE AUSWAHL AN ZEITSCHRIFTEN UND LITERATUR

BÜCHER-SCHWAB

1070 WIEN, NEUBAUGASSE 39, TEL: 93 37 07, 93 50 574
1110 WIEN, SIMMERINGER HAUPTSTR. 65, TEL: 74 37 46

GENERALVERTRETUNG DES FOERSTER-VERLAGS IN ÖSTERREICH

ALFI'S
GOLDENER SPIEGEL
BAR-RESTAURANT
1060 Wien, Linke Wienzeile 46 / Eingang Stiegeng.
U-Bahnstation (U4) Kettenbrückengasse
Geöffnet 17-2 Uhr · Mo., Di. Ruhetag
Telefon 56 66 08

perverts

DIE BESCHÄFTIGUNG MIT DER "PERVERSION" IN DIESEM HEFT HAT FOLGENDE VORGESCHICHTE: IN DEM ARTIKEL "MACHO USA", DER IN DEN LETZTEN LN VERÖFFENTLICHT WURDE, GEBRAUCHTE HANS IM ZUSAMMENHANG MIT DER MACHOLEDER-SZENE UND DEM FAUSTFICKEN DEN BEGRIFF "PERVERS", WAS UNSEREN TIPPER, DEN LEDER-KURT, AUF DEN PLAN RIEF, DER - SEXUALPOLITISCH AUFGEKLÄRT - OHNE HANS ZU FRAGEN, DAS ANSTÖSSIGE WORT WEGLIESS ODER DURCH "EXTREM-SEX" ERSETZTE. UND SO WURDE DER ARTIKEL GEDRUCKT. HANS WAR WÜTEND, WAS KURT KALT LIESS, WEIL ER SEINE ZENSURMASSNAHME, SO WIE ALLE ZENSUREN, IDEOLOGISCH GERECHTFERTIGT SAH, ANGESICHTS DER OFFENBAR GEWORDENEN UNKLARHEIT IN BEZUG AUF DEN BEGRIFF "PERVERSION" IN UNSEREN EIGENEN REIHEN SETZTE DIE THEORIEGRUPPE EINE DISKUSSION AN, DIE MIT ACHTZEHN TEILNEHMERN ÜBERDURCHSCHNITTlich BESUCHT WAR UND ENTSPRECHEND LEBHAFT VERLIEF.

IM FOLGENDEN BRINGEN WIR EIN GESPRÄCH ZWISCHEN FRANZ, HANS, HENNING UND JÜRGEN, DAS

HENNING: Pervers ist ein Begriff, der einer ganz bestimmten Sozialstruktur entspringt, in der er eine wertende Funktion hat und so benützt wird. Und je nach Laune, wie sich jemand dazu stellt, subsumiert er dies oder jenes dazu und benützt ihn natürlich zur Abwertung.
FRANZ: Wobei Laune nicht sehr wörtlich zu nehmen ist.
HE: Nein, nein.
F: Pervers ist ein absolut relativer Begriff und hängt von den Wertmaßstäben der betreffenden Gesellschaft oder des Gesellschaftskreises ab.
HE: Der Begriff ist nur in einem solchen Wertzusammenhang sinnvoll zu verstehen, weil man durch diesen Wert hintergrund die Strukturen mitkennt und mitdenkt. Und es zeigt sich ja, daß er von jedem sehr verschieden benutzt wird.
HANS: Und du setzt dich ab von all diesen Wertbegriffen?

HE: Gar nicht. Ich frage mich nur, ob man dem anderen näher kommt und ihn in seinem Verhalten versteht, wenn man ihn abwertet. Und für mich gerade als Schwuler ist es eigentlich sehr wesentlich, den anderen zu verstehen, wie er in seinem Anderssein ist, ihn zu erkennen und zu akzeptieren. Denn die Tendenz "Ich weiß, was gut und richtig ist für alle anderen", wie du sie vertrittst und womit du alle Leute distanzierst, die diesen Anforderungen nicht genügen, ist für mich außerordentlich fragwürdig, und ich frage mich, woher kommt sie aus dir und was bezweckt sie in dir. Was du in deinem Artikel von Beziehung, Männlichkeit usw. schreibst, dazu denke ich: vielleicht - vielleicht auch nicht, das ist eine sehr persönliche Sicht, die du glaubst, über andere verteilen und sie danach abwerten zu müssen.

AUF TONBAND AUFGENOMMEN WURDE. AUSSERDEM HABEN HANS, KURT UND WOLFGANG AUFSÄTZE ZUM THEMA GESCHRIEBEN, DIE NACH DEM GESPRÄCH STEHEN.

DASS SICH DIE AUSEINANDERSETZUNG MEHR ODER WENIGER AUF SADISMUS, MASOCHISMUS, SADOMASOCHISMUS (ALLE DREI BEGRIFFE WERDEN IM WEITEREN DURCH DAS KÜRZEL S/M DARGESTELLT) UND LEDERFETISCHISMUS (UND FAUSTFICKEN) BESCHRÄNKT, OBWOHL AUCH ANDERER FETISCHISMUS, VOYEURISMUS, "DIRTY SEX" (SEX MIT PISSE UND SCHEISSE), FESSELN (BONDAGE) - WOBEI DIE BEIDEN LETZTEREN FORMEN OFT MIT S/M VERBINDET WERDEN SOWIE MAN OFT UND FÄLSCHLICHERWEISE LEDERFETISCHISMUS MIT S/M GLEICHSETZT - , TRANSVESTISMUS, PÄDOSEXUALITÄT ALS PERVERSION BEZEICHNET, LIEGT DARAN, DASS JEDER IRGENDWIE VON S/M, GEWALT UND AGGRESSION BETROFFEN IST UND SICH DAMIT AUSEINANDERSETZEN MUSS, WÄHREND MAN Z.B. DIRTY SEX (WENN AUCH ANGEWIDERT) ALS NICHTBETROFFENER IGNORIEREN ODER DISTANZIERT AKZEPTIEREN KANN.

HA: Warum siehst du das immer nur als abwerten?
F: Es ist eindeutig, daß "per-vers" ein abwertender Begriff ist. Wenn wer was als pervers bezeichnet, ist er dagegen, lehnt er es ab. So relativ der Inhalt dessen ist, was man als pervers bezeichnet, die Behauptung, daß "per-vers" etwas Negatives, Abwertendes ist, ist absolut.
HA: Muß das immer so sein?
F: Ja, sonst bezeichnen wir es nicht als pervers.
HA: Also das Wort selbst ist nicht anders als abwertend zu verstehen.
F: Absolut, ja.
JÜRGEN: Wir sind mit dem Begriff pervers auf Sadismus und KZs zu sprechen gekommen. Da der Begriff "unmenschlich" weniger abwertend ...
HE: Der ist genauso abwertend (Anmerkung: He bezieht sich im folgenden auf das Problem von Gewalt, Aggression und Zwang, wie es z.B. im KZ ge-

geben war und auf das eine erste Perversiondiskussion hinausgelaufen war). Der Umgang mit Aggression macht bei uns die allergrößten Schwierigkeiten, und weil diese so groß sind, gestatten sie es kaum, sich der Aggression halbwegs verstehend zu nähern. J: Du versuchst, dich dem Problem der Aggression, wenn die Aggression diese Formen (Anm: KZ) annimmt, verstehend zu nähern. Dazu bin ich nicht imstande. Aus einer moralischen oder weltanschaulichen Grundposition heraus oder wegen meiner Jugenderfahrungen. Das schaffe ich nicht und da könnte ich auch versucht sein, pervers im sprachüblichen Sinn zu verwenden. HE: Natürlich. Dort wo wir abwerten, weil wir das Problem nicht verstehen und nicht als solches sehen können, benützen wir den abwertenden Terminus und distanzieren es von uns... J: Lehnst du es dann ab, den Terminus pervers in diesem Zusammenhang zu verwenden? Nehmen wir mal die KZs und ihre eventuell gegebenen Zusammenhänge mit der Perversion. HE: Es kommt auf die Fragestellung an. Wenn ich wirklich versuche, zu verstehen, wie das funktioniert hat und was sich da abspielt, würde ich sagen: ein Phänomen, eine Erscheinung. Und wenn ich der Mißhandelte bin oder sehe, daß Leute mißhandelt werden, werde ich das ablehnen und nach Schutz für die Betroffenen suchen. HA: Eben. So ganz wertfrei und wissenschaftlich kannst du es doch nicht sehen. Irgendwo hört es sich ja auf. HE: Nicht wissenschaftlich. Ich möchte ja auch nicht mißhandelt oder kleinweise zerstückelt werden. F: Jetzt sind wir genau dort gelandet, was ich als die Schwäche des damaligen Abends bezeichnen möchte, nämlich daß das Problem Sadismus aufgeworfen worden ist und sich jetzt gedeckt hat mit "Perversion".

Es war von überhaupt keiner anderen Perversion die Rede, es war nur mehr von Sadismus die Rede. HE: Das ist klar. Wenn jemand Scheiße frißt, frißt er eben Scheiße, das ist uns ziemlich egal. Nur mit der Aggression ist das eine so vehemente Problematik, daß dort die alte Tour, moralisierend zu betrachten, wieder einsetzt. Und deshalb hat sich diese Deckung von Perversion und Sadismus ergeben. F: Ja, dadurch sind wir vom eigentlichen Thema abgekommen. HE: Das ist die letzte Bastion, wo die Möglichkeit, es etwas wertfreier zu betrachten, wie wir es bei anderen Erscheinungen auf alle Fälle heute können, nicht gegeben ist. Die letzte Bastion ist also das Problem, mit dem man nicht fertig wird, und dort setzt die moralisierende Haltung ein. Und dort weiß ich dann, was für andere gut und für andere böse ist, welche Leute gut und welche schlecht sind usw. J: Das ist aber auch deshalb passiert, weil du den Begriff Perversion grundsätzlich in Frage stellen wolltest und willst. HE: Ich habe ihn nicht in Frage gestellt, ich habe ihn genau bestimmt. J: Du hast ihn aber so ausgedrückt, das wir zur Auffassung gekommen sind, man darf grundsätzlich keine Werturteile abgeben...oder man sollte nicht. HE: Ich sage nicht, man soll keine Werturteile abgeben, weil wir uns ja nur innerhalb eines Wertsystems verhalten. Was wir als akzeptabel ansehen, ist ja auch ein Wert. Wir kommen ohne den Wertbegriff ja ohnehin nicht aus: indem du für dich bestimmte Sachen auszeichnest ... und das macht ja deine Stellung zur Gesellschaft und in der Welt aus. Ich frage eben nach dem Sinn einer Wertung an einer bestimmten Stelle und welchen Sinn hat es, den Begriff Perversion zu benützen

und damit über andere auszusagen. J: Wenn ich bei anderen Leidensgefühle oder Unlustgefühle hervorrufe, muß wohl eine Wertung gestattet sein... HE: Gestattet ist es eh... J: Die allgemein menschlich gültig ist... HE: Allgemein menschlich gültig ist?? J: Allerdings, denn welches Lebewesen empfindet gerne Leiden? F: Der Masochist. J: Allenfalls, aber mit Ausnahme der Masochisten? F: Ich möchte glauben, die Weichenstellung von Perversion und Sadismus liegt schon am Anfang beim Hans, dadurch daß er aus dem Buch (Anm.: Hans Eppendorfer: "Der Lederemann spricht mit Hubert Fichte") zur Einleitung vorgelesen hat. HA: Ich habe das nicht nur vorgelesen, weil es dabei um Gewalt geht, sondern auch weil es zeigt, wie sie entsteht, welchen Hintergrund sie hat, worin sie eingebettet ist, daß das Ganze ja eine gesellschaftliche Relevanz hat und nicht nur eine psychische. HE: Ich glaube überhaupt, daß die Gewalt gesellschaftlich bedingt ist. HA: Und darum verstehe ich Perversion nicht allein als Werturteil in sexueller Hinsicht: für mich geht das ins Gesellschaftliche hinein und da ist es ein Wertbegriff, den ich gebrauche wie "Faschismus" vielleicht. HE: Eine Sozialordnung wie die unsere ist darauf ausgerichtet, daß sie Gewalt gegen den anderen schürt und dann damit nicht zurandekommt, außer sie zu unterdrücken. Sie schürt die Gewalt gegen den anderen durch die Rivalität im Leistungsprinzip, durch hierarchische, nicht kollektive Ordnung. Das sind lauter Mechanismen, die auf die Unterdrückung des anderen hinauslaufen und auf die Gewalt-samkeit, die sich aufeinander lenkt. Und dann hat sie noch ein Ventil: das sind die grau

-enhaften Kriege oder die Möglichkeiten, die da hast, wenn du Vorgesetzter bist. Das sind die Formen der Gewalt-samkeit, die gestattet sind. Und dann gibt es viele andere, die sich nicht ganz subsummieren lassen, und die sind halt pervers. Da haben wir wieder die Struktur: pervers ist, was sich manifestiert, obwohl es unterdrückt gehört. Keiner, der in den Krieg zieht und auf andere schießt, ist pervers, komischerweise, es ist üblich. HA: Ich meine aber nicht nur die Gewalt, sondern z.B. auch die Entfremdung oder subtile Dinge, die gar nichts mit Aggression zu tun haben müssen. F: ...Fetischismus. HE: Fetischismus ist eine Manifestation, die nicht erwünscht ist und deshalb pervers genannt wird. HA: Was heißt, nicht erwünscht? Heißt das, daß sie offiziell nicht erwünscht ist, aber an und für sich gut ist? HE: An und für sich ist es gar nichts, es ist halt ein Fetischist. HA: Und das soll er bleiben und das ist eh gut so, daß er es ist? HE: Die Ursache kannst du nicht bekämpfen, die Ursache ist persönliche Situation in einer Sozialordnung, die auf Entfremdung und Unterdrückung aufgebaut ist. HA: Aber indem man alles sozusagen wertfrei betrachtet, gibt man allem den Stempel: Du bist, wie du bist, punktum und du kannst nichts dafür und ändern kann man auch nichts, also soll es so bleiben, wie es ist. Und die Leute werden nie angespornt, ihre Situation zu reflektieren, geschweige denn, in irgendeiner Weise zu verändern. HE: Es ist nur die Frage, ob andere Sozietätsnormen so viel besser funktionieren als der Fetischismus. Ob Kinder haben und Ehefrau und Pempfern ... HA: Du bietest eine Alternative an, um die es gar nicht

geht. Jemand, der Fetischist ist, bei dem geht es ja nicht darum, daß er heiratet und Kinder kriegt, sondern daß er seine Entfremdung in einer gewissen Weise überwindet. HE: Die Entfremdung spüren alle anderen Leute auch. Sie werden sexuell unterdrückt, gehen einer Arbeit nach, die ihnen oft keine Freude macht, sie spüren die Entfremdung genauso, Entfremdung in der Form ist kulturimmanent. Und das manifestiert sich im Sexuellen genauso wie im Nichtsexuellen. HA: Schon, aber die Leute merken es ja gar nicht. F: Die Gesellschaft läßt sie merken, daß sie entfremdet sind. HE: Aber sie regt sie nicht an, darüber zu reflektieren und etwas zu tun, um aus dieser Situation herauszukommen, sie sollen vielmehr drinbleiben - als benützbare Werkzeug. HA: Du klingst auch fast so, dadurch daß du diese Bewertung ablehnst. HE: Das ist so eine Sache, wenn ich immer weiß, was für die anderen besser ist. Und die anderen sind dumm in ihrer Entfremdung befangen, in ihrer Umnachtung, und warten auf die Erleuchtung, die du ihnen bringst. HA: Darum geht es nicht, sondern darum, daß sie selbst anfangen zu begreifen... Wo willst du also anfangen? HE: Nicht, indem ich sage, ihr seid Perverse, sondern indem ich mich einmal nähere und frage, warum ist er ein Fetischist, was hat er davon, warum lebt er so? F: Und warum willst du seine Entfremdung verringern, ihn ändern? HE: Wohl aus einem sehr persönlichen Grund, weil ich die Situation nicht sehr gut finde, in der ich mich befinde. F: Für dich nicht gut oder für ihn? HE: Für mich und vielleicht auch für ihn. Wenn er es aber gut findet, dann soll er bleiben, wie er ist...

F: Wenn er um Hilfe sucht, ist es 'was anderes, aber wenn er damit zufrieden ist... HE: Wozu ich nicht bereit bin, ist, dem anderen vorzuschreiben, was er tun soll, um ein wertvoller Mensch zu sein. HA: Es wäre aber wichtig, die Mechanismen, denen er auf-sitzt, zur Sprache zu bringen. Es geht nicht darum, jemandem zu sagen, was für ihn gut oder schlecht ist. HE: Wenn du ihm aber sagst, es ist eine Perversion, so sagst du ihm, es ist schlecht. J: Ich habe nicht den Eindruck, daß beispielsweise Freud mit seinem Begriff der Perversion abwertend sein wollte. HE: Wenn man von Freuds Auffassung von psychosexueller Reife absieht, wenn man es deskriptiv auffaßt... J: So wirkt der Begriff für mich eher neutral. HE: Nur ist er halt, wenn du ihn allgemein benützt, nicht neutral. J: Das stimmt. Aber ich würde schon unterscheiden zwischen Perversionen im deskriptiven Sinn, als Feststellung von Abartigkeiten, aber ohne Wertung... HE: Das wäre ja gut, wenn wir die Worte alle ohne Wertung benützen könnten. J: Warum nicht? Daß diese Worte jetzt befrachtet sind mit Ängsten und Widerständen --- wir müssen wahrscheinlich neue Begriffe finden. HE: Es gibt eben Begriffe, die das Stigma doch eher verstärken. J: Na gut, dann beschränken wir Perversion auf die Perversionen, die anderen schaden... HE: Da sehe ich für mich keinen Unterschied, ob sie anderen schaden... J: Für mich ein wesentlicher. Und da fange ich an zu werten und da nehme ich auch für mich in Anspruch, ein Urteil abzugeben. F: Aber das hängt doch nicht von uns ab, wie wir einen Terminus verwenden, mit wel-

chem Sinninhalt. Perversion ist nun einmal abwertend gemeint und bezieht sich nicht nur auf Dinge, die anderen schaden...

J: Stimmt es also doch, daß die Psychoanalyse darauf aus ist, Menschen, die sich als schlechter, minderwertig, abweichend empfinden, innerlich umzumodeln, daß sie ihre Anderartigkeit plötzlich als gut empfinden? Lehnst du deshalb pervers als Begriff ab?

HE: Nein, therapeutisches Bemühen zielt wohl immer auf Lebensfähigkeit in einer vorgegebenen Umwelt ab und da wäre Selbstakzeptanz schon ein großer Gewinn. Die "Perversionen" sind wohl immer für die orthodoxe Psychoanalyse mißglückte - tiefliegende Anpassungsversuche. Für Freud selber waren eher die traditionellen Werthaltungen bestimmend, die er biologisch verstanden hat.

J: Na die Aggression hat durchaus auch biologische Fundamente.

HE: Ja, wir begegnen aber keiner Aggression im primären Sinn, wir haben ja nur die kulturellen Ausformungen. Wir haben nichts, was unabhängig von unserer Sozietät ist.

Wenn du die Sexualordnung, die eine Sozietät aufstellt und zu deren Ausrichtung sie die absonderlichsten und ausgetüfteltsten Unterdrückungsmethoden benützt, betrachtest und sagst: eigentlich ist das eine grandiose Deformation, die die Sozietät jedem aufdrückt, dann kannst du Teile der Manifestationen dieser Deformation nicht einzeln betrachten und sagen, sie sind pervers, sie sind schlecht. Du kannst fragen, warum hat es diese Ordnung?, und wenn ich mit ihr nicht übereinstimme, sind die sexuellen Äußerungen schlecht? oder an und für sich schlecht?

Deformiert ist jeder, das gehört zur Sozialisierung: eine ganz vehemente Deformation. Anscheinend ist es so, daß manche weniger darunter leiden und manche mehr. Und

jetzt sind wir bemüht, die, die mehr darunter leiden, als Leidende zu begreifen und zu schauen, wie sie weniger leiden können. Das tust du ja, indem du mit jemandem sprichst, ihn in eine Therapie schickst und irgendeinen Weg findest, wie er in das System, in dem er ja irgendwie leben muß, weil es kein anderes gibt, mit geringerem Leiden paßt. Und damit ist pervers oder nicht-pervers eigentlich uninteressant.

HA: Insofern nicht, als die Gesellschaft, die diese Deformationen erzeugt, da ist und die Perversion dort anfängt. Es geht ja nicht um den Perversen, der das Resultat dieser Deformation ist, sondern um die bestehenden Zwänge.

HE: Da fangen wir eben bei den Hirtenkriegern an, die ganz bestimmtes Rollenideal hernehmen und Unterdrückung, Verdrängung und Gewalt. Und dort fängt es an (Anm.: He bezieht sich auf Bleibtreu-Ehrenberg, deren Buch "Tabu Homosexualität" vor kurzem besprochen wurde).

HA: Und dort ist eigentlich schon die Abweichung und Deformierung.

HE: -Abweichung? Jede Sozialisierung ist eine Formierung - sagen wir mal so.

HA: Aber da gibt es schon Unterschiede, so ist das wieder nicht, daß das, was passiert, einfach so ist, weil es in jedem Fall sein muß. Das haben wir ja innerhalb dieses Jahrhunderts erlebt, daß es ja verschiedenste gesellschaftliche Formierung gibt und da lassen sich schon Unterschiede und Wertungen feststellen und aufstellen, so wertfrei ist ja das nicht.

Und da würde ich auch schon ein Wort wie pervers verwenden in Hinblick auf eine solche Gesellschaftsausformung. HE: Nur besteht die Tradition dieser Sozialordnung in unserem Kulturkreis so lange, wie diese Kultur überhaupt existiert.

HA: Aber es gibt verschieden-

ste Kulturformen auf unserem Planeten, die man vergleichen kann, und man kann sehen, daß gewisse Dinge dort besser funktionieren und dort schlechter und daß dort etwas mehr der menschlichen Natur entspricht als woanders.

HE: Ja. Und ich habe auch mit großem Vergnügen Marcuse gelesen und stimme in vielem bei, insbesondere, daß die Gewaltsamkeiten und Grausamkeiten nicht urtümlich menschlich sind.

J: Das zeigen ja auch völkerkundliche Untersuchungen - daß gewisse Naturvölker ausgeglichen und glücklich sind.

HA: Der springende Punkt ist für mich der, wo die Abweichung entsteht, was menschlich und natürlich ist, worauf man sich da einigen kann.

HE: Dann mußt du eine Utopie formulieren...

HA: Nein, das ist keine Utopie, es gibt bestimmte Normen, die gesellschaftlich akzeptabel sind und im Vergleich zum Faschismus ist die Demokratie nicht die natürlichere, aber die akzeptablere, die menschlichere Form. Es gibt bestimmte Normen, auf die man sich einlassen kann, bei denen die Gesellschaft am schmerzfreiesten funktionieren kann. Aber die Abweichungen gehen nicht nur in die Frühgeschichte zurück, sondern sie passieren ständig, ununterbrochen, in jeder Familie wird die Deformierung weitergegeben und neu erzeugt, und man kann sich nicht immer nur darauf berufen, daß das im Jahre Schnee angefangen hat, sondern daß...

J: ...daß man es nur ändern kann, wenn man wertet und sagt, diese Unwerte wollen wir aus unserer Gesellschaftsordnung allmählich eliminieren.

HA: Nein, das wollte ich gar nicht sagen, sondern, daß du das Problem nur im Augenblick begreifen kannst, in den kleinen Verzweigungen, die es jetzt schon angenommen hat. Wir als Schwule müßten doch daran interessiert sein, her-

auszufinden, wie diese Mechanismen wirken, um sie in einer gewissen Weise auffangen zu können, weil jeder von uns auch drinnenhängt. Und ich habe auch in meinem Artikel (Macho USA) versucht, diese Verzweigungen zu erkennen und nicht unbewertet stehen zu lassen.

HE: Ja, dann beschreibe diese Mechanismen, zeig sie auf, dann schreibe nicht "pervers"! So fürchte ich, daß du, ohne es zu merken, genau die Forderungen unserer Kultur an die Sexualität stellst, daß sie verantwortlich, dauernd, von Gefühlen getragen etc. ist.

J: Ich gebe Henning insofern recht, als wir dann schnell dort sind, wo die Kirche heute immer noch ist... Das ist gerade das, worunter wir so zu leiden haben. Eine gewisse Gefahr in diesem Sinn habe ich aus dem Artikel von Hans auch herausgelesen.

HA: Wieso?

J: Daß du verlangst, daß wir unsere Geschlechtlichkeit nur dort einbringen, wo es der "Normale" auch tut. Und nur das ist übrigens männlich. HA: Wenn unsere Kultur die Forderung an unserer Sexualität stellt, daß sie dauernd verantwortlich und von Gefühlen getragen sein soll, dann sollten wir aber in der Abwehr dieser Forderungen diese Werte nicht an und für sich über Bord werfen, sondern wir müßten sie für uns neu definieren.

HE: Ja, aber vorher suche ich wo auch in reduzierter und verdeckter Weise dieser traditionelle Sinngehalt noch unterliegt und als solcher nicht erkannt wird. Entweder wir bekennen und dazu, daß Geschlechtlichkeit etwas anderes ist, als wozu sie gemacht wurde - dann müssen wir uns fragen, was sie für uns ist - oder wir verbleiben bei den überkommenen Werthaltungen, die das Unheil mitangerichtet haben.

UMWEGE

Wenn man wertet, stellt man Werte fest und dann leicht auch Unwerte, und da sind wir Schwule, so wie andere Verfolgte, sensibel, denn zur Eliminierung der "Unwerte" ist es nur mehr ein "logischer" Schritt, und der wurde vor nicht allzu langer Zeit bei uns staatsweise vollzogen und mancher biedere Bürger sehnt sich heute noch nach einer solchen "Endlösung" ("Euch hat der Hitler vergessen"). Insofern ist ein Wort wie "pervers" gefährlich - wenn es nur benennt (und damit wertet), ohne seinen Hintergrund zu erkennen zu geben. Angesichts einer Gesellschaft, die pervers macht, hat der Perverse, welcher "Kategorie" er auch immer angehört, das uneingeschränkte Recht, pervers zu sein, denn jeder, der auf seine Normalität pocht und sie als Wertmaßstab gegen den Perversen wendet, ist ein Pharisäer, ein Heuchler, der selbst Teil jenes Systems ist, das die Abweichung erzeugt, und die Abweichung also nicht verhindern, sondern höchstens unterdrücken kann.

Das ist meine Haltung nach "außen", nach "innen", glaube ich aber, differenzieren zu können, denn der Standpunkt, daß man einen in Ruhe lassen soll, solange er niemandem schadet und es selber so haben will, wie es ist, sieht mir weniger nach Toleranz, sondern nach Berührungsängsten und Verdrängung aus. Hans Eppendorfer sagt in seinem sehr aufschlußreichen Buch *Der Ledermann spricht mit Hubert Fichte* (suhrkamp taschenbuch):

Ich glaube, daß diese sadomasochistischen Exzesse eine Form von Verarmung, eine Form von Vereinsamung sind. Eine Form von Auskühlung, eine Form von Selbstflucht.

(Seite 155.) Aber wer von uns, die wir kein Interesse an sadomasochistischen oder sonstigen Exzessen haben mögen, ist frei von Verarmung, Vereinsamung, Auskühlung und Selbstflucht? Die Symptome sind bei uns andere, optisch mildere, und selbst wenn wir für uns einen Weg finden, mit ihnen in irgendeiner Weise fertig zu werden, stoßen wir auf sie noch immer in unserer Umwelt, werden sie uns von dort her wieder zum Problem, ohne Namen, versteht sich, denn von Perversion ist da nicht die Rede. Deshalb ist es ein frommer Selbstbetrug, wenn wir den Perversen tolerant in seiner Ecke stehen lassen, im Glauben, daß sein Spielraum nichts mit dem unseren zu tun hat. Er hat denselben Ursprung und den gemeinsamen Nenner, und der heißt Entfremdung.

An ihr leiden wir auf die eine oder andere Weise alle. Der präzisere Ausdruck ist eigentlich Selbstentfremdung, denn er besagt, daß wir uns selbst in einem bestimmten Ausmaße fremd sind bzw. unser Ich von etwas uns Fremdem (nicht den eigenen Ansprüchen Entsprechendem) okkupiert wird. In jedem Fall verlieren wir die Einheit mit uns selbst, was bis zum Verlust der Identität gehen kann. Der Verlust der Einheit entsteht daher, daß der Mensch von Geburt an Wünsche, Ansprüche und Intentionen hat, die allzu oft nicht oder nicht unmittelbar oder nicht ausreichend erfüllt werden, wobei neben der Nahrung der elementarste Anspruch wohl der auf Liebe ist. Von den soziokulturellen Normen der Gesellschaft bzw. vom Schicksal jedes einzelnen wird es abhängen, wie groß die Kluft zwischen Anspruch und Erfüllung ist, was an Kompromissen

und Umwegen notwendig ist, ob Ansprüche überhaupt aufgegeben werden müssen bzw. nicht mehr bewußt wahrgenommen und somit fremd werden und ob gar der Grund für das Versagen eines Anspruches akzeptiert und damit verinnerlicht wird, was ich weiter oben als Okkupation bzw. Fremdbestimmung bezeichnet habe.

Wer aber auf der Erfüllung seiner Ansprüche besteht, hat die Möglichkeit, sie mit Gewalt herbeizuführen, was als asozial und gemeingefährlich eingestuft wird, oder den Umweg durch die Wüste der Entfremdung anzutreten. Er leistet z.B. eine Arbeit, die ihm keine Freude bereitet, um Geld zu verdienen, das er zum Leben braucht und zum Erwerb von Konsumgütern, die ihm die Lust beschern, die er auf unmittelbare Weise nicht erlangen kann.

Formen der Entfremdung gibt es unzählige. Während die (lustlose) Arbeit eine Form der Entfremdung ist, die von der Sozietät gefördert wird, da sie bestimmten Interessen (Profit) dienlich ist, gibt es im Bereich des Sexuellen eine Form, die verpönt ist, da sie von der Norm abweicht und niemandem nützlich ist außer dem Betreffenden selbst - und das ist die Perversion. Nun wird aber die Perversion, wie jede Art sexuellen Verhaltens, lustvoll erlebt und der Perverse hätte jeden Grund, die Wüste der Entfremdung schön und interessant zu finden (zumal wir seit Walt Disney wissen, daß die Wüste lebt) und sich in ihr einzurichten, da der Weg hinaus mühsamer ist als drinnen zu bleiben, wenn er nicht in einer Umwelt lebte, die seine Bedürfnisse nicht versteht und nicht darauf eingeht, und es überhaupt die Frage ist, ob ihm sein entfremdetes sexuelles Verhalten jene Erfüllung bringt, um die es ihm ursprünglich ging. Es wird also vom Leidensdruck und vom Bewußtsein jedes einzelnen abhängen, ob er an seiner Si-

FALCON MASK



THE HOOD OF DARKNESS - FANTASTIC - FAR OUT - CRAZY AND REALLY FINE! LACES UP IN BACK WITH BLACK LEATHER THONGS, AND THE DESIGN LEAVES LARGE AND SHADED EYE-HOLES TO REVEAL THAT MENACING STARE. NOSE COVERING IS FULLY OPEN AT BOTTOM SO YOU'LL HAVE LOTS OF AIR - THEN YOU CAN PANT AND SNORT WHEN YOU REALLY ARE IN SOME HEAVY ACTION!

No. 28-FM 25.

(SIZES: SMALL MEDIUM OR LARGE)

tuation etwas ändert. Ebenso wie in anderen Bereichen gibt es auch im Sexuellen unzählige Formen der Entfremdung, von den tief eingesessenen (pathologischen), die nur mit größter Mühe und wissenschaftlicher Hilfe (Therapie) angegangen werden können, bis zu alltäglichen kleinen, die nur aus Bequemlichkeit und Gewohnheit wiederholt werden oder weil sie in Mode sind (wie etwa das Faustficken, das es vor kurzem zumindest in diesem Ausmaß noch nicht gab). Gerade diese kleinen, alltäglichen, gewohnheitsmäßigen Formen der Entfremdung sind es, die das Klima unserer (schwulen) Sexualkultur erzeugen, und ich kenne eigentlich niemandem, der das als besonders angenehm empfunden hätte. Hier wäre also ein Ansatzpunkt, Sexualität als einen Akt gesellschaftlicher Signifikanz zu begreifen - oder anders ausgedrückt: als einen politischen Akt, denn Politik ereignet sich auch im Bett,

auf Logen, in den Büschen und sonstwo, dort werden nicht anders als in anderen Bereichen verinnerlichte gesellschaftliche Strukturen reproduziert, wie etwa Herrschaftsverhältnisse im S/M oder das Konsumverhalten und das Ersetzen der Qualität durch Quantität (Promiskuität) usw. Wer also bereit ist, die Sexualität in den Bereich seines bewußten (politischen) Handelns miteinzubeziehen, wird in manchen Situationen vielleicht Lustverzicht leisten müssen; er ist dadurch aber nicht lustfeindlich, sondern bloß nicht opportunistisch.

Aus allem dem müßte eigentlich klar sein, daß es nicht darum geht, den "Perversen" einer Gesellschaft anzupassen, der es nur darum geht, eine deviante Form der Entfremdung durch eine gesellschaftlich konforme zu ersetzen, es aber auch nicht jedermanns Sache ist, in einem Zustand zu verharren, in dem er sich vorgefunden hat, es erst recht absurd ist, die eigene Entfremdung (Perversion) als Freiraum innerhalb der Gesellschaft (und vermeintlich gegen die Gesellschaft) auszubauen und sich in ihr einzurichten, in der irrigen Meinung, durch die extreme Haltung ("Extrem-Sex") doch noch einen Sinn und Gewinn für sich herauszuschlagen, was Jean Genets Philosophie war, in Wirklichkeit aber auch nur eine Art von Opportunismus ist.

Wenn ich mein Recht auf Freiheit verwirklichen will, kann ich die "Freiheit", die mir die Gesellschaft anbietet, nicht annehmen, da sie für mich keine ist, und kann auch die Unfreiheit, in der ich mich vorfinde, nicht akzeptieren. Ich werde die Freiheit für mich neu erschaffen müssen, indem ich zuwider handle dem, was als Norm aufgestellt ist und dem, was bequem ist, weil ich es schon bin.

Hans

EIN VERSUCH ÜBER "PERVERSION" UND "MORAL" - GEGEN DEN VERSUCH, KZ UND S/M AUF EINE STUFE ZU STELLEN

Ausgehend von der Diskussion über den Begriff der Perversion in der Theoriegruppe stellt der folgende Artikel den Versuch dar, Perversion einmal für mich persönlich zu definieren.

Vereinfachend lassen sich - immer im Einklang mit dem Grundtenor der Theoriediskussion - meiner Meinung nach zwei Begriffe unterscheiden:

- a) Perversion als moralische Kategorie, die vielfältig besetzt ist;
- b) Perversion als wissenschaftliche Kategorie (z. B. bei Freud und als solche relativ wertfrei).

Daraus ergibt sich bei einigen Teilnehmern die Forderung, "Perversion" wegen ihrer Mißverständlichkeit überhaupt nicht zu verwenden. Der andere Weg wäre ihre bewußte Anwendung als moralische Kate-



gorie, die dann aber persönlich zu definieren ist. Analog dazu ließen sich in der Diskussion zwei Grundpositionen erkennen:

- a) jene, die "Perversion" als moralische Stellungnahme akzeptiert und notwendig findet (am stärksten bei Hans);
- b) jene, die versucht, sich jeder "Moral" zu enthalten (z.B. bei Henning und Reinhardt).

Die zweite Position ist - angesichts der Erfahrungen gerade von uns Schwulen mit so mancher "Moral" - vermutlich sympathischer. Immerhin stellt sich aber die Frage, ob sie wirklich durchzuhalten ist: Denn schon bei persönlicher Betroffenheit wird wohl jeder von uns ein Werturteil fällen. Aber auch bei gewissen gesellschaftlichen Extrembeispielen - zitiert wurde nicht zufällig das KZ - wird deutlich, daß es ohne zumindest persönlich definierte Wertbegriffe auch nicht geht. Hier zeigten sich nun in der Diskussion verschiedene Abstufungen, und rückblickend habe ich das Gefühl, daß ich zwischen zwei Sesseln sitze (Bin ich aber schon gewöhnt): Moral halte ich nämlich in bestimmtem Sinne sehr wohl für notwendig, unter der Voraussetzung allerdings, daß genau abgegrenzt wird. Die Grenze liegt nun für mich persönlich genau dort, wo das Glück anderer beschädigt wird, oder (im Sexualbereich) dort, wo zumindest ein Beteiligter keinen Lustgewinn hat. Wenn man so will, ist das auch die Grenze zwischen "gut" und "böse", "moralisch" und "unmoralisch". Diese Grenze besteht für mich als Person. Sie determiniert mein Handeln wie auch die Be-

urteilung anderer. Konkret: Wenn ich nach dieser Definition einen SS-Mann als "böse", "pervers" etc. einstufe, so lehne ich sein Handeln ab, verurteile es und will ihn letztlich daran hindern. Behauptung: Ohne diese (genau diese!) Grenze zwischen "moralisch" (gut) und "unmoralisch" (böse, pervers) kann kein Mensch leben (auch wenn er es behauptet, denn de facto handelt er nach solchen Abgrenzungen).

Die Diskussion ging bezeichnenderweise sehr bald auf das Thema "Gewalt" über (wie sie ja von einer bestimmten Gewalt im Schwulenmilieu ausgegangen war). Übereinstimmung herrschte darin, Aggression (Gewalt) als größtes Tabu in unserer Gesellschaft zu sehen. Sie wird nur in ganz bestimmten Erscheinungsformen als solche überhaupt benannt (Sündenbockfunktion bestimmter Gewaltformen für alle, die Gewalt bei sich selbst von vornherein ausschließen). Die entscheidende Frage ist also nicht die nach der Existenz von Aggression an sich, sondern ob eine Unterscheidung in "böse" und "gute" Aggression möglich sei. Das klingt reichlich absurd. Angesichts der von einigen Diskutanten behaupteten Parallelität von schwuler S/M-Szene und KZ (anders ausgedrückt: Faustfick und S/M als Vorstufen zu Lustmord und Faschismus) stellt sich eine solche Unterscheidung aber als fast lebensnotwendig heraus. Jedenfalls würde mein Selbstverständnis als Schwuler sonst empfindlich gestört... Aus diesem Anspruch entwickelt sich der Versuch, obige "Grenze" hier anzuwenden, also zu trennen zwischen:

- a) Formen von Sexualität, die



das Einverständnis aller Beteiligten voraussetzen, wo also ein Lustgewinn für alle Beteiligten (oder eingeschränkt: jedenfalls keine Glücksbeschädigung irgendeines Beteiligten) erwartet werden kann. Hier würde ich keine wie immer geartete Einschränkung befürworten. Auch Hans' Einwurf, man müsse zwischen "echtem" und "unechtem" Lustgewinn unterscheiden, ist für mich unakzeptierbar. Können wir nicht endlich ohne solche Zwangsbeglückungen (die letztlich Norm rechtfer-tigen) auskommen? Daß die zitierte Grenze von den Beteiligten auch eingehalten wird, belegt u.a. Dan-necker. "Sadisten" in der S/M-Szene sind sich sehr wohl bewußt, daß sie eine Rolle spielen. Schlüpfen sie aus dieser Rolle (oder wichtiger: schlüpft der "masochistische" Partner aus seiner Rolle - z. B. weil er genug hat), sind sie im allgemeinen aggressionsloser als andere Schwule (siehe die hilflose Untätigkeit der Betroffenen bei Rokerüberfällen gerade auf Le-

derbars!) Umgekehrt ging der Stonewall-Krawall von einer Tuntenbar aus!!).

b) Formen von Sexualität, die nicht das Einverständnis aller Beteiligten haben (Nötigung, Vergewaltigung, Lustmord, Gewalt durch Gefängnisaufseher, KZ-Wärter etc.). Lustgewinn ist hier sehr einseitig, mehr noch: setzt die Glücksbeschädigung des anderen voraus. Daher ist diese Form auch - das lasse ich mir nicht nehmen - "böse" und "pervers". Gewalt resultiert hier aus unterdrückter Aggression. Wieder etwas simplifiziert ausgedrückt: Ohne Sexualunterdrückung (d.h. auch ohne Unterdrückung der Partialtriebe) hätte es zwar auch Faschismus, aber wahrscheinlich nicht die Brutalität der deutschen KZs gegeben. Das ist auch belegbar: Die deutschen KZ-Aufseher kamen zum überwiegenden Teil aus kleinbürgerlichem oder bäuerlichem Milieu, wo Aggression (oder gar S/M) - das darf man wohl vermuten - nicht ausgelebt wurde. Vielleicht kamen sie gerade deswegen von dort?

Die Unterstellung, S/M könne eine Vorstufe zu Mord und Faschismus sein, ist daher völlig unbegründet. Natürlich kann es auch in der S/M-Szene zu Verbrechen kommen. Nur: Der Ort kann - hier wie fast überall - nichts für die Tat; sehr wohl aber die Gesellschaft, die Aggression nur in bestimmten Fällen (im Nationalsozialismus eben im KZ, während die allgemeine Verbrechensrate sank!) duldet.

Das heißt nun nicht, daß mir jede Form von Sexualität gleich sympathisch ist. Aber "sympathisch" ist eben ein persönlicher Maßstab und kein moralisches Werturteil (=Verurteilung), wie "böse" oder "pervers". Und nochmals: Ich weigere mich, völlig ohne "Moral" (nach meiner Definition, nicht nach der einer bestimmten Kulturstufe - auch wenn ich von einer solchen nicht unabhängig sein kann) zu leben. Aber ebenso entschieden weigere ich mich, diese Moral auf Situationen anzuwenden, die mit der uneingeschränkten Zustimmung aller Beteiligten zustande kamen. Solche Zwangsbeglückungen sollten wir (gerade wir Schwulen!) denen überlassen, die darin seit Jahrtausenden ihre Hauptaufgabe sehen (und in der Wahl ihrer eigenen Mittel alles andere als besonders "moralisch" waren. Man weiß, was ich meine). Wohin dieser Moralanspruch im konkreten Fall führt, zeigt im übrigen der Versuch von Hans, (schwule?) Männlichkeit als charakterliche Qualität abseits tradierter Männlichkeitsvorstellungen zu interpretieren, ein Anspruch, der letztlich gar nicht zu leisten ist. Daher: Entweder wir akzeptieren uns selbst mit allen unseren Persönlichkeitsanteilen oder wir verbleiben weiterhin in einem verhängnisvollen Teufelskreis von Verdrängung, Schuld und Aggression.

nicht vermiesen lassen

Besonders auffällig sind für mich die Parallelen zwischen der Diskriminierung der Schwulen durch die Heteros und der Ausgrenzung der S/Mler, Lederschwulen, Faustficker etc. (im weiteren aus Gründen der Einfachheit und Rationalisierung unterm Begriff S/M subsummiert) durch die "Normal"schwulen (Nicht-S/M-Schwulen). Ich werde das Gefühl nicht los, daß so manche Normalschwule ihren "perversen" Mitschwulen gern die Perversitäten wegtherapieren lassen wollen, wie die Heteros alle Schwulen am liebsten auf den Psychiatercouchen sehen möchten. Selbst wenn hinter diesem Missionieren gute Absichten stehen, wir können den S/Mlern jene völlige Akzeptierung, die wir als Schwule fordern, nicht verweigern.

Hans bezeichnete das Faustficken als Perversion, ohne dies zu relativieren (in seinem Macho-USA-Artikel. Zum Zensurvorwurf muß ich übrigens sagen, daß Hans der einzige in der Redaktion war, der Faustficken pervers fand, was mich sehr beruhigt, denn nichts wäre gräßlicher als das Einreißen schwulen Spießbürgertums in den LN.) Später relativierte Hans allerdings: Faustficken habe er nur als Beispiel für die Entfremdung, den entpersönlichten und anonymen Sex gebraucht. Leider hat er da das denkbar schlechteste Beispiel erwischt. Und hier wird deutlich, was für mich noch so augenfällig war: die geradezu babylonische Begriffs- und Sprachverwirrung. Gerade Faustficken kann man/schwul auch ohne Leder, ohne S/M und auch, wenn schwul schon zehn Jahre in einer exklusiven Zweierbeziehung gesteckt hat. Ebenso kühn ist es, S/M per Definition mit anonymem entpersönlichem Sex gleichzusetzen, bei dem der Mensch zum bloßen Objekt wird.

S/M kann auch unter langjährigen Paaren stattfinden. Genauso kann "normaler" schwuler Sex entfremdet und objekt-reduziert sein, z. B. Klappen- und Saunalsex.

In seinem Macho-USA-Artikel stellte Hans auch die sensationelle Gleichung Männlichkeit = Verantwortungsvolle Beziehung auf, was - keineswegs überraschend - den auch unter Schwulen weitverbreiteten Trieb zeigt, Normen und Maßstäbe zu schaffen. Bedenklich wird es nur, wenn aus dieser Manie heraus Ideale und Normen unhinterfragt von den Heteros übernommen werden. Als emanzipierter Schwuler muß ich mich gegen jeden Versuch verwahren, "verantwortungsbewußte" (wohl Zweier(?)-Beziehungen (das Gegenteil von entfremdeten Sex?)), die Hans für rrrrichtige Männer propagiert, als erstrebenswerte Wertideale hinzustellen. Wenn ich daran denke, was verheirateten Heteros unter der Verpackung "Verantwortung" alles untergejubelt und zugemutet wird, bin ich eher abgeschreckt. Andererseits will ich nicht abstreiten, daß ein Teil mit ihrer Situation unzufrieden sind, ihre Beziehungslosigkeit oder gar Beziehungsunfähigkeit, die Hans so bedauert, beklagen. Doch da drängt sich mir sofort die Frage auf, ob sie hier nicht einem fragwürdigen Ideal nachrennen und ein falsches Bedürfnis zu befriedigen suchen, das zu decken die Gesellschaft durch ihr Kernfamilienideal den Heteros vorschreibt. Denn in unserer Gesellschaft ist ALLES auf die Kernfamilie (Vater, Mutter und eineinhalb Kinder) zugeschnitten. Auch Heteros, die kein Paarverhältnis eingehen wollen oder können, werden ökonomisch und rechtlich diskriminiert. Es geht nicht an, daß Schwule unhin-

terfragt Hetero-Normen und -Ideale übernehmen und kopieren; vielmehr sollten wir diesen Kernfamilienfaschismus, der nicht unschuldig am Fortbestehen der Diskriminierung von Schwulen ist, bekämpfen.

Hinter dieser Übernahme von Hetero-Normen für Schwule scheint auch die zwanghafte Anpassungssucht vieler Schwuler zum Vorschein zu kommen, die damit liebäugeln, daß sie durch Überanpassung von den Heteros eher geduldet und vielleicht sogar akzeptiert werden. Aber genauso wenig, wie dieses Wunschdenken bisher in Erfüllung gegangen ist, wird die Rechnung dann aufgehen, wenn wir, was unsere Beziehungen anlangt, päpstlicher als der Papst bzw. heterosexueller als die Heterosexuellen sind. Jeder Versuch, durch Aufstellung von Beziehungsidealen und durch Autorisierung gewisser Sexualpraktiken durch einen Schwulen Vatikan eine schwule Normalität schaffen zu wollen, muß zurückgewiesen werden. KEINE HOMOSEXUELLE VARIANTE DER "DIKTATUR DER NORMALITÄT"!

Bevor ich noch ein wenig über S/M schreibe, möchte ich - da mir die Beseitigung der Begriffsentwirrung besonders wichtig ist - nochmals folgende Begriffe, die unbedingt auseinanderzuhalten sind, anführen:

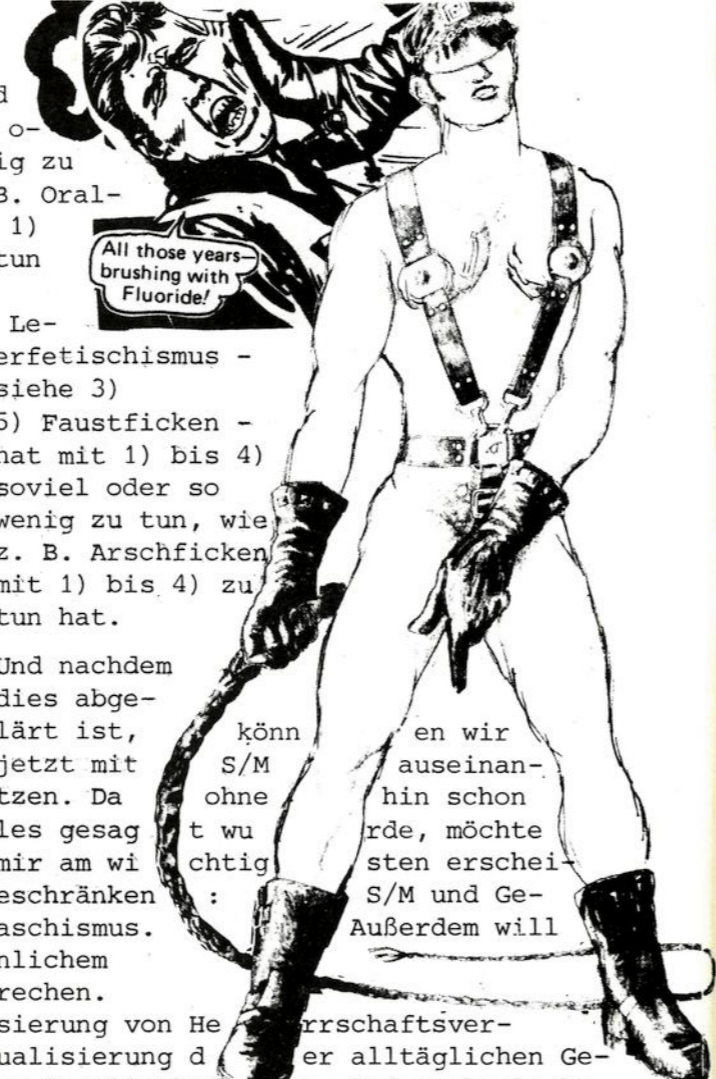
- 1) Anonymer entpersönlichter Sex - ist weder an bestimmte Sexualpraktiken, noch an bestimmte Tendenzen, wie S/M, noch an Personen gebunden. Und er ist keineswegs Folge von Beziehungsunfähigkeit. (es kann einer, der in einer festen Beziehung steht, durch -aus entpersönlichten Zweimittelnutensex auf einer Loge haben)
- 2) Beziehungsfähigkeit - Fähigkeit, Beziehungen eingehen zu wollen und zu können.
- 3) S/M, Sado/Masochismus, hat



mit 1) und
2) soviel o-
der so wenig zu
tun, wie z.B. Oral-
verkehr mit 1)
und 2) zu tun
hat.
4) Le-
derfetischismus -
siehe 3)
5) Faustficken -
hat mit 1) bis 4)
soviel oder so
wenig zu tun, wie
z. B. Arschficken
mit 1) bis 4) zu
tun hat.

Und nachdem
dies abge-
klärt ist,
kann
uns jetzt mit
S/M
ersetzen. Da
ohne
ziemlich alles gesag
t wu
rde, möchte
ich mich auf die mir am wi
chtig
stenden Aspekte beschränken
: S/M und Ge-
walt, S/M und Faschismus.
Außerdem will
ich nur von männlichem
S/M sprechen.
S/M sei Sexualisierung von He
rrschaftsver-
hältnissen, Sexualisierung d
er alltäglichen Ge-
walt in unserer Gesellschaf
t. Lederschwule be-
nützten die gleiche
Symbole und hingen dem glei-
chen Männerbild
nach wie die Faschisten. Be-
vor ich auf di
e einzelnen dieser am häu-
figsten geäuß
erten Vorwürfe eingehen
werde, ist es
angezeigt, eine weitere
Begriffsentwi
rrung vorzunehmen:
Lederfetischi
smus be-
deutet nich
t von
vornherein S/
M, er in
wenn auch Led
er in
der Szene als
Signal

S/M er-
verwendet wird.
kennt man nicht
unbedingt am Le-
der; S/M spielt
sich auch außer-
halb der S/M-
Szene ab.
Gehen wir vom
Normalfall aus:
S/M findet in-
nerhalb von frei-
willigem Sex, an
dem alle Akteu-
re gleichbe-
rechtigt be-
teiligt



All those years
brushing with
Fluoride!



Gold
Coast

sind, statt. Sadist und Maso-
chist leben dabei Gewalt und
Unterdrückung, Unterwerfung
und Ausgeliefertsein lustvoll
aus. Die meisten S/Mler haben
keine Schwierigkeiten, den
sexuellen vom nichtsexuellen
Bereich zu trennen.
Daß beim S/M-Sex verinnerli-
chte Herrschaftsverhältnisse
zum Ausdruck kommen, liegt
auf der Hand, ebenso, daß er
eine Art Kompensieren dar-
stellt. Gewalt, Macht und Ohn-
macht sind eben gesellschaft-
liche Realität, damit müssen
wir uns wohl oder übel abfin-
den. Eine gewaltfreie Gesell-
schaft ohne Herrschaftsver-
hältnisse ist zwar äußerst
wünschenswert aber utopisch.
Das Ausleben seines S/M im
Sex ist meiner Ansicht nach
immer noch besser als das
Ausleben am Arbeitsplatz, im
Krieg oder in einer anderen
nichtsexuellen Situation.
Sado/Masochisten, die sich
dieser Zusammenhänge bewußt
sind, die Sex vom nichtsexu-
ellen Bereich trennen, haben
meine völlige Akzeptierung.
Problematisch wird es aller-
dings, wenn z.B. Herr-Sklave-
Rollen in einer (S/M-)Bezie-
hung auch in nichtsexuellen
Situationen weiter"gespielt"
oder aufgezwungen werden.
Ernest Borneman dazu in sei-
nem *Lexikon der Liebe*:
Alle Erfahrungen der Sexual-
forschung besagen, daß Maso-
chisten, die zu ihrer Sexua-
lität stehen, im übrigen ge-
sellschaftlichen Leben eman-
zipiert auftreten; dagegen
nichtsexuelle oder psychische
Masochisten im privaten und
gesellschaftlichen Leben nach
Unterordnung, Demütigung und
Mißerfolg trachten (S. 820).
Und nun zum Vorwurf, Schwule,
die Uniformen, Schafftstiefel
Leder etc. tragen, würden so
einem reaktionären Männerbild
frönen, ja sogar faschisti-
sche Symbole verwenden. Der
Faschismusvorwurf ist ja in-
sofern lächerlich und daher
leicht auszuräumen, als es ja
keine rein faschistischen
Symbole gibt: schwarzes Leder
gibt's nicht er seit der SS
und Schafftstiefel gehören zur

Ausrüstung jeder Armee, auch
der eines demokratischen oder
sozialistischen Staates.
Überhaupt lassen sich alle
diese Symbole wie Kappen,
Stiefel - nicht zu vergessen
die Cowboy-Utensilien - in
einem Symbol zusammenfassen:
in der Uniform. Was bedeutet
also das Symbol Uniform? Ein
scheinbar reaktionäres Männ-
lichkeitsbild? Sicherlich
Machtausübung und Beherr-
schungswunsch.
Daß dann aber auch Masochi-
sten dieses Symbol tragen,
liegt daran, daß es in der
"Szene" vor allem sexuelle
Präferenzen signalisiert und
ermöglicht, Leute mit ähnli-
chen Präferenzen zu finden.
Hier sei angemerkt, daß sich
natürlich auch jene Männer,
die glauben, daß sie durch
Übererfüllung des bestehenden
Männlichkeitsideals von den
Heteros eher akzeptiert wür-
den, einer völligen Illusion
hingeben.
Selbst wenn der Vorliebe für
Uniformen und der Vorliebe
für Beherrschen, Totalitaris-
mus im weitesten Sinn diesel-
ben Ursachen zugrunde lägen,
etwa die Konflikte bei der
Geschlechtsrollen- und Iden-
titätsfindung, reicht dies
allein nicht aus, S/M-Sex und
Uniformfetischismus zu dis-
kreditieren, denn nur die Art
des Umsetzens und Auslebens
dieser Vorliebe scheint mir
von Relevanz zu sein.
Hier gilt was ich bereits
über die Gewalt beim S/M ge-
schrieben habe: Bewußte Uni-
formfetischisten, die sich
über die Zusammenhänge im
klaren sind, sollten sich ih-
re Lust nicht vermiesen las-
sen.
E. Borneman in *Lexikon der
Liebe*:
Bei der Umkehrung (!) des ak-
tiven Ziels des Quälens wird
das passive Ziel des Gequält-
werdens erreicht. Die Wendung
gegen die eigene Person bringt
einen Wechsel des Objekts bei
ungeändertem Ziel. Der Maso-
chist ist jedoch nur zum
Schein unterwürfig. Denn er
fordert, daß der andere ihn

unterwerfen solle. In dem ei-
gentümlich paradoxen Verhält-
nis zwischen dem Sadisten und
dem Masochisten ist es also
der Masochist, der Gequälte,
der befiehlt, während der Sa-
dist, der Quälende, eigent-
lich nur den unausgesproche-
nen Befehl des Masochisten
ausführt...



Der Außenstehende begreift
nur schwer, daß der Fokus des
sexuellen SadoMasochismus we-
niger auf Schmerzzufügung als
auf die symbolische Darstel-
lung der Machtbeziehung aus-
gerichtet ist. Wichtiger ist
beim Masochismus das Sich-
Selber-Aufgeben, das Sich-
Ausliefern, der Verzicht auf
das eigene Recht, während
es beim Sadismus auf die Be-
sitzergreifung, die absolute
Herrschaft über ein anderes
Wesen ankommt. Dabei spielt
der Schmerz eine geringere
Rolle als Scham. Worte wie
Pranger, Richtholz, Schafott,
Schambock, Schandpfahl, die
immer wieder im sadoMasochi-
stischen Vokabular auftau-
chen, sind nur dann verständ-
lich, wenn man Scham und Be-
schämung als Brennpunkte der
Allogagnie erfaßt. (S. 1191f).

Allogagnie: Lustgefühl in
Verbindung mit Schmerz und
Grausamkeit; Schmerzgeilheit.

Kurt

DAS WAR ALSO DIE PERVERSIONSDISKUSSION. IHR ANFANG. WIR WERDEN SICHER WIEDER AUF DAS THEMA ZURÜCKKOMMEN. ZUSCHRIFTEN FÜR DIE NÄCHSTEN LN SIND ERWÜNSCHT.

HOMOSEXUALITÄT IN ÖSTERREICH

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

(Gekürzte Fassung, 2. Teil)

6) SUBKULTUR

Im ersten Teil (LN 3-4/81) wurde zuletzt das Ausmaß der Promiskuität bei den Befragten untersucht. Die Frage nach den Orten, an denen die Befragten ihre Sexualpartner kennenlernten, unterstreicht die Bedeutung der "Subkultur". In beiden Befragtengruppen (d.h. "Organisierte" = HOSI-Mitglieder bzw. "Nichtorganisierte" außerhalb der HOSIs) überwiegen eindeutig die homosexuellen Bars und Discos, bei den Organisierten wurde "Sonstiges" in einigen Fällen durch "HOSI" ergänzt. Andere hier nicht genannte Orte waren: Straßenbahn, Eisenbahn, Zeitschriftenannoncen. "Arbeits- bzw. Studienplatz" müßte eingeschränkt werden, da diese Antwort de facto nur bei Studenten zu finden ist. Der Häufigkeitsvergleich zwischen beiden Gruppen ergibt vor allem Unterschiede im Barbereich (häufiger bei den Befragten aus Emanzipationsgruppen), was aber u.a. auf den regelmäßigen Besuch des eigenen Vereinslokales (das eine "Bar" beherbergt) zurückzuführen sein dürfte. Bäder und Toiletten werden dafür von den Nichtorganisierten stärker frequentiert.

33,6 % der Befragten besuchen häufig Orte der "Subkultur", weitere 45,1 % verkehren dort zumindest ab und zu. Nur 21,2 % geben an, diese Orte überhaupt nicht zu besuchen.

Als Gründe dafür werden angegeben: Angst (8 % aller Befragten), Abneigung (3,5 %), "Habe ich nicht nötig" (3,5 %) und andere Gründe (5,3 %).

Die stärkere Verankerung der organisierten Homosexuellen in der Subkultur zeigen die Antworten auf Frage 24 wie auch die schwächere Frequentierung nichthomosexueller Bars und Discos durch Gruppenmitglieder (Frage 25). Auffallend ist auch die relativ große Zahl von Theater- und Konzertbesuchern, die sich aber mit anderen Untersuchungen deckt. Auf die Ursachen des großen Interesses, das viele Schwule erwiesenermaßen für Kunst und Kultur (in einem meist sehr konservativ-beschränkten Sinn) aufbringen, soll aber hier nicht näher eingegangen werden.

TABELLE 24

Verankerung in der Subkultur

TABELLE 26

Besuchen Sie diese nicht homosexuellen Orte (in %)

	Gesamt	Organ.	Nichtorg.
mit Ihren homosex. Bekannten	57,5	70,9	44,8
mit Ihren nichthomosex. Bek.	58,4	54,5	62,1
mit homosex. und nichthomosex. Bekannten getrennt	31,9	38,2	25,9
mit homosex. und nichthomosex. Bekannten gemeinsam	53,9	60,0	48,3

(Mehrfachnennungen)

7) PRIVATE SITUATION

Die Fragen 28-32 wurden nur an jene Befragten gestellt, die zum Befragungszeitpunkt

("Treffen Sie Ihre homosexuellen Freunde oder Bekannten eher auf diesen Plätzen der Subkultur oder eher an "neutralen" Orten?")

in %	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
Subkultur	37,2	53,7	22,4
neutr.Orte	48,7	38,9	56,9
o. A.	14,2	7,4	20,7
	100,0	100,0	100,0

Anhand dieser Ergebnisse wie auch anhand der Antworten auf Frage 26 kann die These von einem isolierten Verhalten in der Subkultur aufrechterhalten werden. Außerdem gibt es zwischen beiden Befragtengruppen keine signifikanten Unterschiede, wenn man von der bereits erwähnten stärkeren Verankerung der Organisierten in der Subkultur absieht.

eine feste Dauerbeziehung zu einem homosexuellen Mann hatten.

Wichtigstes Meßinstrument

für den Grad der Isolierung des einzelnen Homosexuellen ist wohl die Frage, ob von dieser Beziehung auch seine nichthomosexuellen Bekannten wissen: Hier fällt der große Unterschied zwischen den Befragtengruppen auf (Frage 29).

Zum Zeitpunkt der Befragung hatten in beiden Gruppen rund 53,5 % der Befragten eine feste Dauerbeziehung zu einem homosexuellen Mann, rund 46,5 % hatten keine solche Beziehung.

TABELLE 29

Wissen die nichthomosexuellen Bekannten von der homosexuellen Dauerbeziehung des Befragten (N=61)

in %	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
ja o. zum Großteil	54,1	79,3	35,5
nein oder geringTeil	45,9	20,7	64,5
	100,0	100,0	100,0

Hemmungen, diese Beziehung zu zeigen, hatten 72,4 % der organisierten Befragten gegenüber 96 % bei den Nichtorganisierten, wobei hier besonders der hohe Anteil von Antworten auf Punkt 2 (Kontakte zu Familienmitgliedern) auffällt. Nicht zu erklären ist, wieso immerhin 19 % der nicht organisierten Befragten ausgerechnet in der homosexuellen Subkultur Hemmungen haben, ihre Beziehung zu ihrem Freund zu zeigen (Frage 30).

Während die Anteile jener, die mit ihrem Freund zusammenwohnen bzw. nicht zusammenwohnen, bei den Gruppenmitgliedern ungefähr gleich groß sind, wohnen von den Befragten, die keiner Emanzipationsgruppe angehören, fast viermal mehr allein (Frage 31).

Die Entscheidung für oder gegen eine gemeinsame Wohnung hängt also in einem großen Maße mit den vorhin

geäußerten Hemmungen zusammen: Wer Angst hat, Arbeitskollegen, Freunden oder Familienmitgliedern seine Beziehung zu einem anderen Mann zu zeigen oder überhaupt einzugestehen, wird konsequenterweise eine gemeinsame Wohnung scheuen. Diese Zwangsentscheidung wird aber rationalisiert: Vor allem in der Gruppe der Nichtorganisierten wird sie mit Unklarheit in der Beziehung ("Weil wir nicht wissen, wie das mit uns weitergeht") und Schwierigkeiten, eine eigene Wohnung zu finden, begründet. Bei den Organisierten wurde das getrennte Wohnen dagegen fast ausschließlich mit dem Bedürfnis nach mehr Freiheit erklärt.

Als zweiter Gradmesser für Isolierung bzw. ein gelungenes Coming-out wurde die Frage gewählt, ob die Arbeitskollegen von der homosexuellen Veranlagung wüßten (Frage 33). Auch hier ergab sich ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Befragtengruppen.

Befragten mit Mittel- oder Hochschulabschluß fällt die Deklaration etwas leichter als Haupt- oder Berufsschulabsolventen. Jüngeren Befragten fiel das Bekennen zur eigenen Sexualität etwas leichter als älteren.

8) DISKRIMINIERUNG

Fragen zur konkreten Diskriminierung sind deshalb so schwierig, weil mehrere subjektive Momente zu berücksichtigen sind:

a) Unterdrückte neigen zu besonders sensibler Reaktion und damit dazu, Unterdrückung u. U. auch dort "wahrzunehmen", wo sie nicht stattfindet. Hier muß freilich gelten, daß es für das Empfinden des Individuums unmaßgeblich ist, ob Diskriminierung tatsächlich erlebt wird oder "nur" Einbildung ist.

b) Andererseits kann angenom-

men werden, daß mit lang andauernder Unterdrückung die Diskriminierungssensibilität des Betroffenen sinkt. Wer, wie die Homosexuellen, vor noch nicht allzu langer Zeit um sein Leben, bis vor zwölf Jahren (in Österreich) immerhin um seine Freiheit fürchten mußte, nimmt andere Formen der Diskriminierung möglicherweise nicht mehr wahr. So fühlten sich z.B. in dieser Untersuchung mehrere der Befragten überhaupt nicht diskriminiert, gaben aber später an, aufgrund ihrer Homosexualität den Arbeitsplatz verloren zu haben (2 Fälle) oder unfreiwillige Kontakte zur Polizei gehabt zu haben. In diesem Sinne muß auch die kleinere Quote jener, die sich nicht diskriminiert fühlten, in der Gruppe der Organisierten gesehen werden: Offensichtlich hängen Organisationsbereitschaft eng zusammen (Frage 34). Überraschend dabei ist auch noch der relativ große Anteil jener Befragten, die sich gerade in Freizeit und Urlaub diskriminiert fühlen (Möglicherweise ist dort das Verstecken der "Mangellage" schwieriger oder hinderlicher als am Arbeitsplatz).

TABELLE 34

Diskriminierungssensibilität ("Haben Sie sich in folgenden Situationen zumindest einmal benachteiligt gefühlt?" Die Antworten wurden zunächst in Gruppen zusammengefaßt, d.h. Befragte, die sich in nur einer Situation benachteiligt fühlten, solche mit 2-3 genannten Situationen, mit 4-5 Situationen und mit mehr als 5 Situationen).

in %	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
keiner Sit.	38,1	33,3	43,1
nur 1 Sit.	36,3	44,4	29,3
2-3 Situat.	13,3	13,0	13,8
4-5 Situat.	10,6	9,3	10,3
mehr als 5	1,8	0,0	3,5
	100,0	100,0	100,0

TABELLE 34

Situationen, in denen sich der Befragte zumindest einmal benachteiligt fühlte (Mehrfachnennungen)

	Gesamt	Organ.	Nichtorg.
bei Kontakten zu nichthomosex. Bek.	34,5	43,6	25,9
bei Kontakten zu Arbeits- u. Studienkollegen	15,0	10,9	18,9
am Arbeits- bzw. Studienplatz	17,7	18,2	17,2
bei Wohnungssuche	5,3	3,6	6,9
bei Urlaubsplanung, im Urlaub	7,1	3,6	10,3
im Wohnhaus	15,0	14,5	15,5
in der Schule	12,4	10,9	13,8
im Bundesheer	11,5	16,4	6,9
in der Freizeit	24,8	25,5	24,1

Konkrete Schwierigkeiten am Arbeitsplatz hatten 22,2 % der Befragten in den Emanzipationsgruppen gegenüber 33 % der Nichtorganisierten.

Unfreiwillige Kontakte zur Polizei (Frage 37) hatten insgesamt 43 % der Befragten, wobei der Anteil unter den Organisierten ungleich größer ist. Dies hat zwei Ursachen:

a) Die Befragten der ersten Gruppe frequentieren häufiger Bars und Parks (vgl. Frage 22), in denen eben Polizeikontrollen stattfinden;

b) Die Mitglieder von Emanzipationsgruppen kommen eher in die Situation, bei öffentlichem Auftreten als Homosexuelle mit der Polizei konfrontiert zu werden. Dies bestätigt sich bei konkreter Fragestellung (Frage 38). Unter "Sonstiges" werden einige Ergänzungen gemacht, wie z.B. "Eintreten für Schwulenclub" u.ä.

9) SELBSTDISKRIMINIERUNG

Bei den Fragen 40-54 ging es darum, anhand der Übernahme von Vorurteilen der Gesellschaft über "Abweichende" die These über Selbststigmatisierung vieler Homosexueller zu testen.

In der öffentlichen Meinung stets wiederkehrende Meinungen über Homosexuelle (Fragen 41,42,45,46,50,51,53,54), die leicht als Vorurteile zu entlarven sind, wurden bewußt suggestiv formuliert und durch in der homosexuellen Subkultur vorherrschende Meinungen (Fragen 43,47,48) ergänzt, darunter vor allem die Diskriminierung von Minderheiten innerhalb der Homosexuellenszene.

Die Diskriminierung von homosexuellen Minderheiten

("Tunten", "Lederszene", Fragen 47 und 48) wurde gesondert ausgewiesen (siehe Tab. 52a). Dabei zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Befragtengruppen. d.h. die Mitglieder von Emanzipationsgruppen zeigen ein signifikant geringeres Maß an Zustimmung zu diskriminierenden Aussagen als Nichtmitglieder.

TABELLE 40

Selbstdiskriminierung

in %	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
keine Aussage			
ge bejaht	23,9	33,3	15,5
1-2 bejaht	35,4	37,1	34,5
3-5 bejaht	32,7	25,9	39,7
mehr als 5			
Auss. bej.	8,0	3,7	10,3
	100,0	100,0	100,0

TABELLE 52a

	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
"Tunten tragen zur Diskrimin. bei	43,4	31,5	53,4
Lederszene bringt alle Homosexuelle in Verruf	5,3	0,0	10,3

10) POLITISCHE EINSTELLUNG

Die Befragten schätzen sich selbst fast durchwegs als "fortschrittlich" oder "liberal" ein (Fr. 55), eine Einschätzung, die zumindest insofern stimmt, als Homosexuelle in Österreich nach der "Kleinen Strafrechtsreform" annehmen können, von einer als "links" bis "linksliberal" geltenden Partei wie der SPÖ noch relativ am wenigsten Diskriminierung zu erfahren. Dies zeigt sich deutlich beim Wahlverhalten (Fr. 58), das Übereinstimmung in beiden Gruppen erkennen läßt, wenngleich bei den Mitgliedern der Organisationsgruppen etwas mehr SPÖ-Wähler und etwas weniger ÖVP- bzw. FPÖ-Wähler aufscheinen als in der Gesamtstatistik. (Die höhere Zahl von Wahlenthaltungen bzw. Nichtbeantwortung in der Gruppe der Organisierten ergibt sich u.a. aus dem höheren Ausländeranteil in den Emanzipationsgruppen.)

TABELLE 55

Politische Selbsteinschätzung der Befragten (%)

	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
fortschrittlich	45,1	46,3	44,8
liberal	36,1	38,9	32,8
konservativ	9,7	3,7	15,5
o.A.	8,8	11,1	6,9
	100,0	100,0	100,0

TABELLE 58

Wahlverhalten bei der letzten Nationalratswahl (%)

	Ge-samt	Orga-nis.	Nicht-org.
SPÖ	40,7	44,4	36,2
ÖVP	19,5	14,8	24,1
FPÖ	5,3	1,9	8,6
KPÖ	4,4	3,7	5,2
NDP	0,0	0,0	0,0
andere	0,9	1,9	0,0
Wahlenthalt.	23,0	24,1	22,4
o.A.	6,2	9,3	3,4
	100,0	100,0	100,0

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß zahlreiche Befragte auch bei der Partei ihrer Wahl Diskriminierung feststellen (Fr. 59). Man wählt also jene Partei, von der man zum gegebenen Zeitpunkt relativ am wenigsten Diskriminierung oder zumindest die Aufrechterhaltung des Status quo erwartet, ist aber - wie deutsche Untersuchungen (u.a. Dannecker/Reiche) bewiesen - rasch zu einem Wechsel des Wahlverhaltens bereit.

Für Österreich bedeutet dies immerhin, daß die SPÖ mittelfristig mehrere hunderttausend Stimmen verlieren könnte, wenn sich die Unzufriedenheit vieler Homosexueller mit ihrer Politik weiter verstärkt. Zugleich wäre hier ein nicht unbedeutendes Stimmenreservoir für alternative Listen.

Wolfgang Förster

In der nächsten Folge:

Politische Information, Konservatismus, Homosexuelle Emanzipation

(Die abgedruckte Fassung ist gekürzt. Vollständige Kopien können zum Selbstkostenpreis von S 150,-- bestellt werden.)

Fortsetzung von Seite 7

Sie hat mir angeboten, erst wieder am Montag zu arbeiten, weil ich doch sicher noch müde sein würde.

Und dann haben halt viele Freunde angerufen und haben ihr tolles Erlebnis berichtet, daß sie die KZ im Kaffeehaus sitzend aufgeschlagen haben und sich vor Begeisterung und Verwirrung die Haare raufte, weil sie nicht mehr wissen, wie sie dieser Freude Ausdruck geben sollen, daß endlich was passiert ist und gleich an diesem schönen Tag.

LN: Gab's andere Reaktionen, Drohungen? Dein voller Name stand ja in der Zeitung.

Überhaupt nichts. Ich finde, wenn man schon so eine Aktion macht, muß man voll dahinterstehen. Ich kann mich damit voll identifizieren. Und denk auch, daß eine Identifikationsfigur für Schwule, wo immer sie auch untergetaucht sind, einfach etwas Aufputschendes sein muß, wenn so eine Tunte wie ich sich nichts scheißt, die Kleider vom Leib reißt und bei diesen Volltrotteln beim Neujahrskonzert einen rosa Winkel entrollt, mit Menschenrechte für Schwule. Dazu finde ich es notwendig, daß da wirklich eine Person dargestellt wird, mit der man sich identifizieren kann. LN: Robert, du bist deutscher Staatsbürger?

R: Nein, zwar in München geboren, aber Österreicher.

LN: War diese Aktion eigentlich für dich persönlich wichtig, als Homosexueller?

R: Die Frage der Homosexualität ist...Für mich ist es nicht nur eine Frage der Homosexualität, sondern eine Frage der Unterdrückung der Sexualität, und das, was ich mit Männern leben will, kann ich halt hauptsächlich mit schwulen Männern leben...

LN: Du selbst bist nicht homosexuell?

R: Ich möchte mich da nicht einordnen oder in ein Kastl schieben lassen...

LN: Und wie schaut das bei dir aus, Florian, die persönliche Seite davon?

F: Für mich ist es so, daß ich in der Homosexualität und in ihrer Unterdrückung etwas sehr Politisches sehe, weil gäb's die Politik nicht, wäre die Homosexualität nicht unterdrückt. An die Öffentlichkeit zu preschen, die Politikersprache gehörten auch dazu, hat den Sinn, diese miese Partie zu nötigen, die Gesetze zu ändern. Ich find's halt gut, daß ein einzelnes Würstchen in dieser Gesellschaft erreichen kann, daß Homosexualität zumindest ein Tages-thema wird.

LN: Gibt's dir persönlich was?

F: Na klar, da hab ich das Gefühl, ich habe das gemacht, ich - Florian Sommer.

LN: Die "Presse" schreibt, daß es für euch die größte Strafe war, daß die 150 Millionen Zuschauer an diesem Ereignis nicht teilnehmen konnten.

F: Ich sehe das nicht so.

LN: Glaubst du, daß sich irgendwas tun wird durch diese Aktion?

F: Ich denke, die Reaktion in der Presse war positiv. Ich stelle mir vor, daß das Volk gar nicht so reaktionär sein kann, wie man es uns immer einreden will. Meiner Meinung nach könnte sich was tun, wenn man mehrere Aktionen machen würde, die nicht so spektakulär sein müßten, die HOSI sollte laufend in der Öffentlichkeit präsent sein. Ich könnte mir dann vorstellen, daß die Paragraphen auch in Österreich abzuschaffen sein müßten wie im übrigen Westeuropa.

LN: Die letzten Meldungen in der Presse zeigen ja wieder, daß ein großes Informationsdefizit über die rechtliche Situation der Homosexuellen besteht, daß sie nicht gemerkt haben, daß die Schwulen sehr wohl unterdrückt und diskriminiert sind.

* War am Tonband undeutlich

ØIVIND FOSS:

»Ich liebte einen Terroristen«

DIE LITERARISCHE SENSATION DES VERGANGENEN HERBSTES IN NORWEGEN WAR DAS BUCH JEG ELSKET EN TERRORIST (ICH LIEBTE EINEN TERRORISTEN) DES SCHWULEN NORWEGISCHEN PASTORS ØIVIND FOSS, IN DEM DER AUTOR ÜBER SEINE BEZIEHUNG ZU JAN-CARL RASPE SCHREIBT, DER WIE GUDRUN ENSSLIN UND ANDREAS BAADER AM 18. OKTOBER 1977 IM GEFÄNGNIS STUTTART-STAMMHEIM ERMORDET WURDE (DIE OFFIZIELLE "SELBSTMORD"-VERSION HAT SICH JA INZWISCHEN ALS VÖLLIG UNGLAUBWÜRDIG HERAUSGESTELLT). KURT HAT DAS BUCH GELESEN UND PASSAGEN DARAUSS FÜR DIE LAMBDA-NACHRICHTEN ÜBERSETZT.

Der oberste Gestapo-Chef in Norwegen während der deutschen Besatzung, Helmuth Reinhard, lebt heute unter seinem eigentlichen Namen, Helmuth Patschke, in Heidelberg. Ich sehe ihn fast jeden Tag in der Nähe des Institutes, an dem ich arbeite, da er als Konsulent bei einem wissenschaftlichen Verlag, der Aufgaben im Universitätsbereich durchführt, tätig ist.

Reinhard wurde von norwegischer Seite wegen qualifizierten Mordes an mindestens vier Personen angeklagt und darüberhinaus dringend der aktiven Beteiligung an der Deportation norwegischer Juden nach Stettin und weiter nach Auschwitz verdächtigt. Reinhard selbst behauptete, nur auf gesetzliche Weise "Partisanen und Saboteure bekämpft" zu haben. Reinhard wurde in Deutschland in den schwerwiegendsten Anklagepunkten freigesprochen und für "Beihilfe zum Mord" zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

So beginnt Øivind Foss sein Buch *Jeg elsket en terrorist*. Er war damals, seit September 1977, durch den Weltkirchenrat als internationaler Studentenpriester an der Universität und den Hochschulen Heidelbergs angestellt. Für ihn war eine der Ursachen für

den westdeutschen Terrorismus gerade diese nie bzw. nur mangelhaft stattgefundene Entnazifizierung und Bewältigung der nazistischen Vergangenheit.

Tausende Reinhard leben in voller Freiheit im heutigen Deutschland. Viele saßen oder sitzen immer noch auf führenden Positionen innerhalb der staatlichen Verwaltung, der Gerichtsbarkeit oder in der Wirtschaft.

Auch in unseren Breiten wäre es an der Zeit, das Phänomen des Terrorismus in der BRD aus der Optik der skandinavischen Öffentlichkeit, als deren typischer Vertreter Foss gelten kann, und nicht durch die Skandalbrille der heimischen Boulevardpresse zu betrachten. Und wir Schwule haben allen Grund, Ursache und Wirkung am ehesten zu verstehen, war doch für die Schwulen der Nationalsozialismus, dem ca. 300.000 Homosexuelle in den KZ zum Opfer fielen, in der BRD erst 1969 zu Ende, als der § 175, der in seiner 1935 von den Nazi verschärften Fassung bis dahin weiterbestand hatte, reformiert wurde. Für die Homosexuellen bedeutete das Ende des Dritten Reiches lediglich, daß sie das KZ gegen ein bundesrepublikanisches Gefängnis tauschen konnten, während kein einziger Nazi-Richter zur Ver-

antwortung gezogen wurde. Wie so viele andere Nazi schafften sie reibungslos den Übergang in die Nachkriegs-Institutionen oder kamen während der Adenauer-Ära wieder zu Amt und Würden in der reichen wohlgenährten Bundesrepublik.

1977 sitzt Jan-Carl Raspe schon in Stammheim. Das erste Treffen zwischen ihm und Foss findet bereits im Sommer 1965 statt, als Foss in Berlin studiert. Dort begegnen sich die beiden in einem Soziologie-Seminar auf der Freien Universität. Eine platonische Freundschaft entsteht. Beide gehören der linken Studentenbewegung an, der auch fortschrittliche christliche Gruppen zuzurechnen sind. Øivind und Jan kommen sich im Lauf der Zeit menschlich näher, sie diskutieren Politik und Religion. Foss bewegt sich damals auch im späteren harten Kern der Roten Armee Fraktion und der Bewegung 2. Juni, schätzt vor allem Ulrike Meinhof sehr.

Wenig in Jan-Carl Raspes Persönlichkeit deutete 1965-66 auf heroische Taten hin, aber es war eine Sehnsucht nach voller Hingabe für eine Sache in ihm. Er suchte einen Glauben, aber fand ihn nicht. Seine spätere enge Bindung an Baader war eine Folge seines Hingabedranges. Für ihn wurde Baader wie eine Religion, die

sein ganzes Dasein veränderte. Als Øivind nach einem Jahr nach Norwegen zurückfährt, lädt er Jan-Carl ein, die Ferien gemeinsam zu verbringen. Jan nimmt an, aber sagt im letzten Moment ab.

Jan-Carl wurde anders. Als ich genau ein Jahr später, im Herbst 1967, nach Berlin zurückkam, hatte er sich den Kampfgruppen der Roten Zellen, die deutlich links von der linkssozialistischen Studentenbewegung standen, angeschlossen. Von früh bis spät war er mit Andreas Baader, dieser starken, einnehmenden Persönlichkeit, zusammen.

Øivind sucht Jan in dessen Wohnkollektiv auf:

Die Wohnung sah wie ein Mittel-ding zwischen Zeitungsraum und einem Antiquariat aus. Es roch alt. Auf den Regalen Gasmasken, Keulen, Handgranaten, Pistolen und militärischen Gerät aller Art. Raspe saß an einem Tisch und zählte Geld aus den Sammelbüchsen der Roten Hilfe.

Als er mich sah, rief er: - Øivind, gut, daß du kommst. Denn nun geht's bald los. Bald wird das Rathaus in die Luft gesprengt sein, die Militärdepots zerstört und die Verwirrung perfekt sein. Dann werden die Leute verstehen, daß alles nichts mehr hilft und die sozialistische Räterepublik eine Realität sein! - Und die Arbeiterklasse? wollte ich wissen. - Oh, die, die schließt sich an, wenn ihr nichts anderes übrigbleibt. - Glaubst du wirklich an dieses Abenteuer? Das ist ja reiner Mord! schrie ich.

Woraufhin Foss unsanft aus der Wohnung geworfen wird. Nach diesem Eklat treffen sie sich nach einiger Zeit zufällig in der Uni-Mensa. Die erste Liebeserklärung:

Er faßte meinen Haarschopf und sagte: - Warum gabst du nie nach,

Øivind? Warum wurdest du nicht mein Kamerad? Voll und ganz. Ich kann nichts mit Heiligen und geschlechtslosen Engeln anfangen. Zwei Freunde sind eine Einheit, nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Und du bist zum Teufel nochmal ein toller Kerl. Ein liebes kleines Geschöpf. Fast schön und häßlich zugleich. Sonderbar. O Gott, was hätten wir für Freunde werden können. Aber da hättest du einer von uns werden müssen. Einer aus der Zelle 7.

Alles, was ich hörte, kam wie ein Wortstrom aus einem kleinen Lautsprecher, einer Maschine und nicht von einem Menschen, und schon gar nicht von einem Menschen, den ich wie meinen eigenen Bruder geliebt hatte, ja mehr noch, liebte, wie David Jonathan liebte.

Ich konnte nichts sagen, aber als ich mich erhob, ergriff er mich, umarmte und küßte mich heftig und lange vor allen und flüsterte: - Øivind, denk an mich! Du weißt, ich mag dich, aber ich habe keine Wahl...

Danach sahen sie sich nur selten. Jan-Carl war oft betrunken. Noch war die RAF nicht in den Untergrund gegangen, sondern operierte offen innerhalb der radikalen Studentenbewegung, versuchte diese zu radikalisieren, indem sie die Pazifisten, die Anhänger der gewaltfreien Linie Rudi Dutschkes lächerlich machte.

Ich mochte Jan-Carl und mitunter erlebte ich meine Zuneigung zu ihm wie ein Verliebtsein. Ich wußte, es war gegenseitig. Er hatte oft seine Hingebung durch Worte und liebevolle Umarmungen gezeigt. Ich hatte mich etwas zurückgehalten, aber gleichzeitig war ich nie abweisend gewesen. Doch meine Vorurteile und mein verschlossenes Gefühlsleben waren das Ergebnis einer Erziehung und einer Umwelt, in der die Liebe zwischen Männern als Todsünde

betrachtet wurde... Ich liebte Jan-Carl, und als mir das klar wurde, suchte ich ihn jeden Tag auf, ohne ihn zu treffen.

Eines Tages begegnen sich Jan und Øivind in der Uni-Mensa und gehen zu Jan nach Hause.

- Endlich können wir uns aussprechen, Øivind! Ich hoffe, du hast dich von all deinen verdammten religiösen Hemmungen befreit. Du siehst gut aus! Wirkst freier. Gewissermaßen etwas frecher, freute er sich.

Er lächelte mich strahlend an, mit einem Gesicht, das unnatürlich verklärt wirkte. Er kam langsam auf mich zu, blickte mir mit seinen wahn-sinnig dunklen Augen intensiv in die Augen. Er legte seine Arme um meinen Leib und flüsterte:

- Es ist höchste Zeit, daß wir miteinander schlafen, Øivind. Ich werde deine sanften hellblauen Augen entflammen. Dich wild wie einen kleinen Tiger machen. Ich weiß, daß es mir gelingen wird, weil ich weiß, daß du mich liebst.

Ich war stumm und schmerz-lich glücklich. Ich vergaß Gott und Hölle und stürzte mich in seine schönen warmen Arme. Wir vergaßen die Welt um uns herum, die Versammlungen und Verabredungen, die Demonstration am Abend. Wir waren den ganzen Abend, die Nacht und den ganzen folgenden Tag zusammen. Es war ein Glück, das alles andere, was ich in meinem Leben erlebt hatte, übertraf.

Krank vor Liebe, wie der Dichter im Hohelied im Alten Testament schreibt, flohen wir von allen anderen. Zu mir nach Hause für einige Tage. Ich war glücklich, auch wenn ich das Gefühl hatte, daß die Liebe zwischen uns den Keim einer Tragödie in sich trug. Aber im Glücksrausch des Augenblicks bedeutete das nichts. Es war im Gegenteil das Wahnsinnige an dem Ganzen, das das Erlebnis so herrlich, so stark und heilig machte.

Wir taten nichts Produktives in diesen Tagen. Es war ein warmer Frühling in Berlin.

Doch lange sollte das Idyll nicht dauern. Nach dem Attentat des von der Springerpresse aufgehetzten Neonazis Bachmann auf Rudi Dutschke am Gründonnerstag 1968, das zusammen mit dem Mord an Benno Ohnesorg bei einer Anti-Schah-Demonstration am 2. Juni 1967 durch den Polizisten und Ex-SS-Offizier (!) Kurras für Foss die unmittelbare Ursache für die völlige Radikalisierung der Bewegung war, sah er Jan-Carl nur mehr auf politischen Versammlungen.

Jan-Carl hatte sich verändert. Er besuchte mich nicht mehr. Und fragte ich ihn, ob er Zeit für einen Tratsch hätte, hatte er nicht einmal Zeit, zu antworten. Das war bitter und schmerzlich, viel schlimmer als damals, als er nicht nach Norwegen mitkam. Damals waren wir nur Bekannte, aber jetzt liebte ich ihn. Mehr als je. Ich wußte, daß Andreas Baader, der jetzt sein Freund war, ihn mit Haut und Haar erobert hatte. Aber ich wußte auch, daß Jan-Carl sich nicht frei und sicher in diesem Verhältnis fühlen konnte, denn dafür hatte Andreas zu viele intime Freunde und Freundinnen. Jan-Carl war sein Gefolgsmann, sein Jünger, der tat, was der Meister sagte. Ich wußte, daß ein latenter Unterwerfungsdrang in Raspe lag, ein selbstauslöschender Trieb, sich ganz und gar von einem Menschen, der stärker als er selbst war, besitzen zu lassen. Ich befand mich am Rande des Selbstmordes. Der, den ich liebte, war verloren. Ich grübelte Tag und Nacht.

Um Jan-Carl zurückzugewinnen, begann Foss sogar in einer der Zellen mitzuarbeiten, stieg aber gleich wieder aus. Das letzte Mal sehen sich die beiden nach der Trauerkneipe zum 1. Jahrestag der Ermordung Ohnesorgs. Fünfzehn,

sechzehn Aktivisten waren anwesend, u. a. Meinhof, Ingrid Schubert, Raspe, Proll und Söhnlein.

Wir waren nur drei Sympathisanten, denen man die Ehre erwiesen hatte, da wir Benno Ohnesorg aus der Evangelischen Studentengemeinde in Berlin gekannt hatten.

Neben Foss waren es zwei Studenten aus Göteborg, die Verstecke in Schweden und Norwegen ausfindig machen sollten. Auf dem Fest kommt es wieder zu einem Streit. Raspe läuft weg. Foss hinterher. Sie schlafen das letzte Mal miteinander.

In seiner Nähe wußte ich, daß ich schwul war. Wir lagen dicht aneinandergedrückt, genossen die vollkommene Verschmelzung unserer Körper. Unsere Begierde explodierte in der sublimsten Form sexueller Befriedigung. Der Theologe und der Guerillasoldat! Nichts konnte uns jetzt trennen. Wir waren Freunde, aber unsere Wege führten in zwei ganz verschiedene Richtungen. Jan-Carl ging mit fest entschlossenem Schritt in die Untergrundbewegung, ich etwas zaudernd und ziemlich unsicher in ein Dasein als Theologe in der Norwegischen Kirche.

- Leb', wie du leben mußt, Øivind, das ist das Einzige, was im Leben zählt. Wir rufen uns an, schreiben uns oder halten Kontakt durch die zwei Theologen, die zum Kirchentreffen nach Uppsala (Juli 1968) kommen werden.

Von Jan-Carl hört Foss erst wieder, als der Anwalt Horst Mahler Det norske Studentersamfund (Die norwegische Studentenvereinigung) besucht. Hie und da erhält er ein Karte von Jan ohne Unterschrift und Adresse. Einmal richtet Ingrid Schubert in einem Brief Foss Grüße von Raspe aus:

Jan bittet mich, Dir zu sagen, daß du ein lieber Kerl bist, auch wenn du unsere Me-

thoden verwirfst. Er sehnt sich nach Dir!

Foss trifft Schubert im April 75 zufällig bei dänischen und deutschen Bekannten in einer kleinen Stadt an der dänischen Westküste:

Gegen Ende des Abends tanzten wir miteinander. Dicht aneinandergedrückt. Wir sagten nichts, aber ich glaube, wir dachten beide an Jan-Carl. Ich weiß nicht warum, aber sie waren sich sehr ähnlich.

Ingrid Schubert beging 1978 in ihrer Isolationszelle "Selbstmord". Raspe saß bereits seit 1972 im Gefängnis. 1977 wurde er zu lebenslanglichem Gefängnis verurteilt. Am 18. Oktober 1977 in Stammheim ermordet.

Als ich von Jan-Carls Tod erfuhr, starb auch ein Teil von mir selbst, die brennenden Gefühle für einen anderen Menschen, den man einem verletzlich nahestehen weiß. Ich konnte wochenlang meinen Dienst als Priester nicht ausüben, sondern suchte die Einsamkeit, schuldbeladen im Schmerz. Sein helles Gesicht leuchtete die ganze Zeit vor mir.

Einmal hatte er auf unerklärliche Weise einen Zettel herausgeschmuggeln können: Eines Tages erhielt ich im Juli einen Brief in Drammen (bei Oslo) von einer unbekanntem Frau in Stuttgart. Da schrieb er so fröhlich:

- Mein lieber, lieber Øivind. Ich denke oft an dich und deinen "schweren" Beruf als Pfarrer. Wie geht es dir eigentlich? Bist du glücklich? Vielleicht sehen wir uns mal in der Dritten Welt oder in deiner "himmlischen"? Wer weiß? Tschüßchen. Dein J.

Kurt Krickler jr.

Øivind Foss: "Jeg elsker en terrorist" erschien bei J.W. Cappelen Forlag A/S. ISBN 82-02-09491-7. 125 Seiten. Nkr. 89,--.

möcht mich so gern im
Wochenblättchen lesen

GOETHE, FIST I

Die Förster-Christl soll ihren Tambon auf Gran Canaria an eine fremde Dame verborgt haben.

*

Das Reinhardt-Seminar hält seine Café-Stunden wieder in der Röergasse ab.

*

In der Antonigasse ist eine Scheu-Gluppe eröffnet worden. Zutritt nur für Perverse. Auskünfte und Platzkarten bei Hans S.

*

Tante Alfreda G. eröffnet in der Praterstraße einen Jugendhort und bittet um zahlreiche Spenden von DDT und Lysoform. Auch Schlagringe werden angenommen.

*

Frau Professor Henna Bopsch überschritt vor kurzem die Altersgrenze des eigenen Geschmacks und sucht aus diesen Gründen einschlägig erfahrene Mitstreiterinnen an ihrer jüngsten Studie "Zuflucht bei knitterfreier Biafraseide".

*

Wie aus gewöhnlich nicht informierten Kreisen des Pissenschaftsministeriums für Allerwerteste Kunst verlautet, soll Frau Geheimdraht Alfällige Guggenheim zum neuen Ersten Direktor des Brunsthistrischen Museums bestellt werden. Dies scheint nach h.o. Meinung die einzig gangbare Möglichkeit, an die berühmte graphi-

sche Sammlung "Strichbilder" heranzukommen, welche die wertete Frau Geheimdraht von ihrer in Venedig verstorbenen jüngeren Schwester ererbt hat. Die Kriminalpolizei hat die Vorerhebungen bereits abgeschlossen

*

Generalsekretär Diplomwirt Dr. phil. Dieter S. (bekannt durch die Affäre um seine Kinder, die Schmutzer-Buam) stellte vor kurzem im Pestsaal der Fuckademie der Pissenschaften das Vorwort zu seinem neuesten Buch "Schwule Mundartdichtung" vor.

*

Frau Jenny T. läßt ihren berühmten Salon in der Laudon-

gasse von bekannten Handwerkern restaurieren. Einem ondit zufolge sollen Linkshänder von ihr bevorzugt sein.

*

Der Große Saal im Musikvereinsgebäude kann nicht gefüllt werden. Und für das stark dezimierte Orchester konnte bislang kein Dirigent gefunden werden. Auch mußte man auf die Mitwirkung der Sängerknaben verzichten, ja selbst die Übertragung im Rundfunk und Fernsehen ließ sich nicht bewerkstelligen. So dürfte es auch in den nächsten Jahren nicht gelingen, ein rein heterosexuell getragenes und übertragenes Neujahrskonzert vor rein heterosexuelles Publikum zu bringen.

RBJW

Lambda-Nachrichten.

KLEINANZEIGEN

Chiffre 14

Ich suche Wochenendhäuschen, Chalet oder Hütte am Lande gegen Beteiligung oder Unkostenbeitrag in der Nähe Wiens.

Chiffre 12

WIEN - PARIS: Wiener, dzt. Paris, 38 Jahre, 180, 72 kg, blond, viele musische Interessen, phallophil, sucht möglichst ungebundenen Freund für dauerhafte Beziehung.

Suche Tauschpartner für Fotos von Boys aus Zeitschriften etc.

Chiffre 13

Chiffre 15

Suche Freund im Alter zwischen 20 und 30 Jahren; bin 34, intelligent und aufrichtig. Keine Stricher! Gib Deinem Herzen einen Stoß und schreib unter "seriöse Freundschaft" an die

So antwortet Ihr auf die Annoncen: Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 4,-- frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr die Chiffre-Nummer schreibt. Dann gebt Ihr dieses verschlossen in ein größeres, das Ihr schickt an: HOSI, Postfach 22, A-1037 Wien.

 OTTO